



Der Enztöler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis: Durch Zuzug monatlich 9,30, 1,40 einrücklich 20 Pf. ...

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis: Die vierteljährliche ...

Mit durchschlagender Wirkung!

Angriff auf die kriegswichtigen Ziele der britischen Hauptstadt. — Unterseeboote versenkten 59 500 BRT. — 7000-Tonner durch Luftangriffe zerstört.

Berlin, 20. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Unterseeboote versenkten aus stark gesicherten Geleitzügen 59 500 BRT. feindlichen Handelsschiffsräume, darunter ein Walfangmutterschiff von über 20 000 BRT. Weitere Handelsschiffe mit zusammen 21 000 BRT wurden schwer beschädigt.

Sehr starke Kampfverbände der Luftwaffe führten in der vergangenen Nacht bei guter Sicht Angriffe mit durchschlagender Wirkung auf kriegswichtige Ziele der britischen Hauptstadt durch. Hierbei wurden vor allem die Hafenanlagen mit Sprengbomben aller Kaliber und Brandbomben belegt. Der sechs Stunden lang rollende Angriff richtete schwerste Zerstörungen in den Royal Victoria-Docks, Royal Albert-Docks, King-George-V.-Docks sowie in Hafenanlagen des Themsebogens an. Ausgedehnte Brandfelder und weithin sichtbare Explosionen wurden beobachtet. Auch in Fabrikanlagen nordostwärts des Themsebogens sind Bombenverluste erzielt worden. Handelsschiffe auf der Themse gerieten in Brand.

Zerstörungsluftzeuge griffen am gestrigen Tage einen stark gesicherten Geleitzug erfolgreich an. Ein Handelsschiff von rund 7000 BRT wurde versenkt. Zwei weitere Schiffe von insgesamt etwa 10 000 BRT wurden durch Bombenwurf schwer beschädigt.

Bei einem Jagdvorstoß gegen Südengland verlor der Feind in Luftkämpfen drei Flugzeuge vom Muster Spitfire.

In Nordafrika schloß deutsche Flakartillerie ein britisches Kampfflugzeug ab.

Der Gegner slog in der Nacht zum 20. März nur mit wenigen Flugzeugen in Westdeutschland ein. Durch Abwurf einer geringen Zahl von Spreng- und Brandbomben wurde lediglich Gebäudeschaden im Wohnort einer Stadt hervorgerufen.

Die Verluste des Gegners am gestrigen Tage betragen vier Flugzeuge, eigene Flugzeugverluste sind nicht eingetreten.

„Tausende von Bomben“

Associated Press bezeichnet den Angriff sehr starker Kampfverbände der deutschen Luftwaffe auf die kriegswichtigen Ziele Londons in der Nacht zum Donnerstag als bisher schwersten dieses Jahres. Tausende von Bomben seien auf die Stadt herniedergeschossen. Der Berichterstatter der „Newport Times“ gibt der Meinung Ausdruck, daß der Angriff mit den großen Angriffen des vorigen Herbstes zu vergleichen sei. Die deutschen Bomber seien in solchen Massen oder so niedrig geflogen, daß die Luft von Motorengeräusch erfüllt war. Das Donnern der Flak sei so intensiv gewesen wie bisher noch nie. Es sei anzunehmen, daß neue Flakbatterien beteiligt waren. Schwere Detonationen hätten ganze Stadtteile erschüttert. Bezeichnend ist der Satz des Berichtes, es sei „nur erlaubt, mitzuteilen, daß Häuser in Armendistrikten, Wohn- und Geschäftshäusern zerstört wurden“.

„Ein Strom von Granaten“

„Der Luftkrieg kehrt nach London zurück.“ In der vergangenen Nacht wurden die Londoner, so meldet der Korrespondent des schwedischen Blattes „Ago Dagligt Allaanda“ aus der britischen Hauptstadt, gründlich aus dem Optimismus wachgerüttelt, in dem sie sich gewiegt hatten in dem trügerischen Glauben, daß die schweren deutschen Bombenangriffe gegen London jetzt nicht mehr wiederkommen würden. In der vergangenen Nacht kehrte der Krieg wieder nach London zurück in Gestalt von nicht endenwollenen Regnen deutscher Bombenmaschinen, der Luftkrieg mit seinen unabweisbaren Menagen von Spreng- und Brandbomben. Tausende von Brandbomben wurden allein in einem einzigen Stadtviertel Londons abgeworfen. Die Sirenen auf den Dächern heulten ununterbrochen.

An vielen Stellen, so meldet der Korrespondent weiter, wurden Gebäude durch die Gewalt der Explosionen einfach zeripplitert. In anderen Bezirken reichte bei der Welle der diesmal abgeworfenen Brandbomben die Zahl der verfügbaren Brandwachen nicht mehr aus. London mußte in dieser Nacht das seit langem bestialische Flakfeuer anhören. Zeitweise röhren Kanonendonner überhaupt nicht mehr ab, und die Granaten erschossen sich wie ein förmlicher Strom in den Nachthimmel. Das Brummen der Motoren der deutschen Bomber war außerordentlich stark. Entweder so meint der Korrespondent, müssen sie außergewöhnlich niedrig geflogen sein, oder in größeren Massen als sonst über der britischen Hauptstadt erschienen sein.

Ein guter Anhang

Erste Waffensendung aus USA verlinkt. Rom, 20. März. Die erste Waffensendung der Vereinigten Staaten nach England nach Annahme des Englandhilfsgesetzes ist wie Agenzia Stefani aus Gibraltar über Algerien meldet, von einem deutschen Unterseeboot verlinkt worden.

Neuer Tagesalarm in London

Auch eine Stadt an der Südküste und an der Südküste angegriffen — Amerikanische Augenzeugen berichten über das Inferno des nächtlichen Großangriffes

New York, 20. März. Nach dem schweren Schlag in der Nacht zum Donnerstag hatte London, einer Meldung der Agentur Associated Press zufolge, in den Nachmittagsstunden des Donnerstag erneut Luftalarm. Nähere Einzelheiten fehlen noch.

Ferner hat die deutsche Luftwaffe, wie der Londoner Nachrichtenendienst berichtet, im Laufe des Donnerstag eine Stadt an der Südküste sowie an der Südküste angegriffen. Es seien „einige Verluste“ zu beklagen, auch sei Sachschaden angerichtet worden.

Sämtliche New Yorker Mittagsblätter bringen ausführliche Schilderungen über den Nachtangriff auf London, der von der hiesigen Presse allgemein als schwerster des Jahres bezeichnet wird.

Der Korrespondent von United Press schreibt, daß Donnerstag morgen immer noch Bergungsmannschaften, unterstützt von Freiwilligen, sieberhaft die Trümmer der zerstörten Gebäude durchsucht hätten. Wellen deutscher Flugzeuge hätten während der Nacht Tausende von Bomben geworfen. S. undenlang habe das Getöse der Bomben und das Gebälge der Flakartillerie die Stadt zu einem Inferno gemacht. Nur ab und zu habe man das Motorengeräusch britischer Jagdflieger hören können.

Tausende von Brandbomben seien allein in ein bestimmtes Gebiet (die Docks) gefallen. Die Brände, die ein Gebiet von 30 bis 40 Quadratmeilen erleuchtet hätten, seien schlimmer gewesen als irgend einer seit dem Angriff vom 29. Dezember. Das britische Luftfahrt- und Innenministerium hätte zugegeben, daß das Verkehrsnetz sowie die Gas-, Elektrizitäts- und Wasserversorgung „zeitweilig beeinträchtigt“ waren. Kurz nach dem Angriff sei der Himmel voller Leuchtkegel, freisprengender Granaten und Leuchtflugeln gewesen. Die Küstenbezirke hätten die Hauptlast des Angriffes auszuhalten gehabt. Eine dichtbesiedelte Gegend (das Hafenviertel), die bereits früher Gegenstand von Massenangriffen war, sei schwer betroffen worden. Teilweise seien ganze Reihen von Gebäuden vernichtet worden. Vier Bomben hätten ein achtstöckiges Gebäude getroffen. Drei Luxushäuser in einer vornehmen Straße seien durch Feuer vernichtet worden.

Ein weiterer United-Press-Bericht sagt, daß die Londoner Donnerstag früh mit roten Augen zur Arbeit gegangen seien. Milde Feuerwehrcelle seien zu ihren Stationen zurückgekehrt und Luftschutzwärter taumelnd vor Erschöpfung zu ihren Revieren gegangen. Aufräumungs- und Sprengkolonnen hätten

gefährliche Mauern getroffener Gebäude niedergelegt. Ganze Gebiete hätten wegen Einsturzgefahr abgesperrt werden müssen. Viele Verkehrsmittel seien auf der Straße liegengeblieben, da die Straßen durch Trümmer versperrt waren. Zahlreiche Londoner hätten in den Morgenstunden feststellen müssen, daß ihre Arbeitsstätte beschädigt oder zerstört war und sie somit arbeitslos geworden waren. So sei ein großes Warenhaus völlig ausgebrannt. In einem anderen Stadtteil sei das Druckereigebäude einer Zeitschrift getroffen worden, die bereits bei anderen Angriffen in Mitleidenschaft gezogen worden war.

Zwei Gaswerke in Flammen aufgegangen

Stockholm, 20. März. London veröffentlicht durch das britische Luftfahrt- und Sicherheitsministerium am 20. März, daß der in der vorausgegangenen Nacht erfolgte Großangriff sehr starker deutscher Kampfverbände sehr heftig war und gibt an, daß große Schäden an öffentlichen Gebäuden und Verkehrseinrichtungen hervorgerufen worden sind. Das Gaswerk Beckton sowie ein weiteres Gaswerk östwärts des Themse-U-Bogens sind in Flammen aufgegangen. Außerdem sind schwere Schäden in den Westend-Docks entstanden.

Alle Flugzeuge unverfehrt zurückgekehrt

Berlin, 20. März. Von dem Großangriff auf London in der Nacht zum 20. März, an dem, wie der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht bereits gemeldet hat, sehr starke Kampfverbände der deutschen Luftwaffe beteiligt waren, sind sämtliche Flugzeuge unverfehrt in ihre Flughäfen zurückgekehrt.

Sinclair's „Gleichstand“ der Luftwaffen

Auf ein englisches Flugzeug mindestens 15 deutsche Berlin, 20. März. Für die Luftkriegslage, die sich im Zuge der deutschen Großangriffe gegen England in der letzten Zeit herausgebildet hat, ist die Tatsache kennzeichnend, daß das Verhältnis des Kräfteeinlagen auf deutscher und englischer Seite mit 15:1 nicht zu hoch gegriffen ist. Das Verhältnis der abgeworfenen Bombenlast aber ist für die RAF noch um ein Vielfaches ungünstiger. So sieht in der barten Wirklichkeit des Krieges „der qualitative und quantitative Gleichstand der deutschen und englischen Luftwaffe“ aus, den der englische Luftfahrtminister Sinclair in seiner letzten Rede vor dem britischen Unterhaus feststellen zu können glaubte.

„Geheim, geheim, geheim...“

Debatte über Schiffahrtslage und Finanzsorgen hinter verschlossenen Türen — Churchills Rede verheimlicht

Berlin, 20. März. Wie Renner meldet, wurde in einer Geheim Sitzung des Unterhauses bei einer Besprechung über die Lage der Handelsmarine wieder einmal heftige Kritik an den Schiffverantworlichen geübt und auf die Ernennung jüngerer Kräfte gedrängt.

Associated Press berichtet aus London, daß in einer Geheim Sitzung des Unterhauses eine Besprechung über die Bedingungen des amerikaus-britischen Restörerkhandels gegen Flottenbasen verhandelt wurde.

Schließlich gibt der Londoner Nachrichtenendienst bekannt, daß Churchill in einer Geheim Sitzung des Unterhauses versprochen, der Staatshaushalt solle noch vor Ostern besprochen und verabschiedet werden. Das genaue Datum werde in einer Geheim Sitzung bekanntgegeben.

Werfen schon die angeschnittenen Probleme ein bezeichnendes Licht auf Englands Lage zur See sowie auf seine Finanznöte, so wird die wachsende Unsicherheit und Verzweiflung der britischen Kriegsmarine völlig klar durch die Tatsache, daß alle diese Besprechungen hinter verschlossenen Türen stattfanden.

Churchills Spiel muß verunsichert stehen, wenn er durch Geheim Sitzungen anglich zu verhüten sucht, daß die Öffentlichkeit einen Blick in seine Karten werfen könnte.

Ungeheuerliche englische Provokation

Valencia, 21. März. (Eig. Funkmeldung.) Ein für die Brutalität der Engländer bezeichnender Zwischenfall ereignete sich vor kurzem im Hafen von Valencia. Die Besatzung eines englischen Dampfers warf kleine Weißbrotstücke unter die auf dem Kai befindliche Bevölkerung und rief dazu, daß „nur die Freunde Englands Weißbrot zu essen“ hätten. Dabei warfen die Engländer das Brot absichtlich so ungeschickt, daß die Mehrzahl der Brotstücke ins Wasser fiel, und machten sich über die Männer lustig, die nach den Brotstücken griffen. Obwohl die spanischen Behörden diesen Vorgang angesichts der englischen Propaganda gegen Spanien selbstverständlich als eine ungeheuerliche Provokation auffaßten, gelang es ihnen doch erst

nach längerem Bemühen, dem Schauspiel ein Ende zu machen. Am nächsten Morgen versuchten die Engländer, die Szene vom Vortage zu wiederholen, wurden aber von der Polizei sofort daran gehindert.

Im Gegensatz hierzu steht das Verhalten des Kapitäns eines gleichfalls im Hafen von Valencia liegenden deutschen Frachtdampfers, der den spanischen Behörden eine gewisse Menge Mehl zur Verteilung an die Bedürftigen der Bevölkerung zur Verfügung stellte.

Staatspräsident İsmet İnönü an den Führer

Berlin, 20. März. Der türkische Botschafter Berede hat dem Führer ein persönliches Handschreiben des türkischen Staatspräsidenten İsmet İnönü überreicht. Der Führer hat den türkischen Botschafter gebeten, dem türkischen Staatspräsidenten seinen Dank für die Botschaft zu übermitteln.

Kabinettsitzung in Belgrad

Belgrad, 21. März. (Eig. Funkmeldung.) Unter Vorsitz des Ministerpräsidenten Jovitchewitsch fand am Donnerstag von 21 bis 24 Uhr eine Kabinettsitzung statt, an der alle Mitglieder der Regierung teilnahmen. Einer amtlichen Mitteilung zufolge, welche von „Politika“ und „Vreme“ in besonderer Aufmachung auf der Titelseite veröffentlicht wird, war die ganze Sitzung der Betrachtung aktueller Fragen in Verbindung mit der gegenwärtigen außenpolitischen Lage gewidmet.

Neuerliche Begegnung Eden und Saracoglu

Ankara, 20. März. Nach einer Verlautbarung der Agentur Anatolie hat auf englischen Wunsch dieser Tage auf Cypern eine neuerliche Begegnung zwischen dem britischen Außenminister Eden und dem türkischen Außenminister Saracoglu stattgefunden.



Für die Türkei gefallen
Gedenkfeier für von der Goltz-Pasha.

Mstanbul, 20. März. Auf dem Ehrenhof im Garten der deutschen Botschaft in Theraopia am Bosporus fand die Gedenkfeier an den Gräbern der im Weltkrieg gefallenen und gestorbenen Offiziere und Mannschaften statt. Damit wurde eine Gedenkfeier zum 25. Todestag des Generalfeldmarschalls von der Goltz-Pasha verbunden, der 1915 vor Kut-el-Amara starb und auf dem Ehrenfriedhof in Theraopia beigesetzt ist. An den Feiern nahmen der deutsche Botschafter von Bapen und der Militärattache, Generalmajor Rohde, teil, der in seiner Ansprache der Gefallenen des Weltkrieges der nationalsozialistischen Bewegung und der Toten dieses Krieges, die mit ihrem Blut die Schmach des Jahres 1918 auslöschten, gedachte. Generalmajor Rohde sprach davon, daß dieser Tag vor den Gräbern in Theraopia eine ganz besondere Bedeutung habe, weil er an vier harte gemeinsame Kriegsjahre mit dem türkischen Volk erinnere. Damit verbinde sich gerade heute der Gedanke an den großen deutschen Soldaten Generalfeldmarschall von der Goltz bei, zugleich deutscher und türkischer Marschall, in sich das verkörperte, was deutsches und türkisches Soldatenmütze miteinander verbinde. Generalmajor Rohde schilderte die hervorragende langjährige Tätigkeit des Marschalls als Rearrangier des Militär- und Erziehungswezens der Türkei. In diesem Zusammenhang begrüßte Generalmajor Rohde die anwesenden Vertreter der türkischen Wehrmacht, deren Anwesenheit ein Zeichen dafür sei, daß die türkische Armee ihren von der Goltz-Pasha nicht verlassen habe.

Botschafter von Bapen begrüßte dann den als Goltz erschienenen Kommandanten der türkischen Kriegsakademie, General Ali Fuad, dessen Erscheinen eine besondere Ehrung für den verstorbenen Generalfeldmarschall von der Goltz-Pasha und für die in der Türkei und für die Türkei gefallenen deutschen Soldaten bedeute. Als so erklärte der Botschafter, umschließt aus dem einstmaligen gekämpften Kampf ein gemeinsames Schicksal, und seine Stimme übertrug die Stimmen, die hoch und weitstrahlend klingen wollten. Darin liegt das Vermächtnis der Toten, zu dem wir uns laut und guten Willens bekennen.

Nach der Ansprache des deutschen Botschafters errichtete Generalmajor Ali Fuad, der Kommandeur der Kriegsakademie, das Wort, indem er zunächst ehrend der deutschen Soldaten gedachte, die zusammen mit ihren türkischen Kameraden auf türkischem Boden gefallen seien. Sodann dankte er dem deutschen Botschafter für die warmen Worte, die der Botschafter als Kampfgesährte der Türkei an die türkische Wehrmacht gerichtet hatte. Dann gedachte der General des Generalfeldmarschalls von der Goltz-Pasha, der in der Seele der türkischen Armee und im Andenken der türkischen Generalstabes und dem dankbaren Gedächtnis der türkischen Kriegsakademie weiterlebe. — Hierauf wurden die türkische und die deutschen Hymnen gespielt, am Ende des Feldmarschalls wurde ein großer Kranz der türkischen Armee niedergelegt.

Der Secret Service in Bulgarien
Ausführlicher Bericht der Polizei.

Sofia, 20. März. Ein weitverbreitetes russisches Spionagenez wurde bekanntlich vor einiger Zeit durch die bulgarischen Sicherheitsbehörden aufgedeckt. In einem umfangreichen Bericht der hiesigen Polizeidirektion wird hierzu sehr nochmals festgestellt, daß dieser Spionagenez von Engländern geleitet wurde, daß seine Hauptagenten fremder Herkunft waren und daß er vorwiegend militärischen Charakter hatte. Ihm standen reiche Geldmittel zur Verfügung. Die Enthüllung sei vollständig. Es seien Personen festgenommen worden, die volle Geständnisse ablegten. Nach Abschluß der Untersuchungen wurde der Fall den Gerichten übergeben.

Im gleichen Zusammenhang wird in dem Bericht weiter mitgeteilt, daß am 23. Februar in der Nähe der Wasserleitung für Sofia bei Solana große Mengen von Explosivstoffen, Brandbomben, Rindkapeln, Ampullen mit hoch wirksamer Sprengladung u. a. m. gefunden wurden. Die Untersuchung, die von Frachorganen der Polizeidirektion geführt wurde, hat ergeben, daß die gefundenen Sprengstoffe von derselben Art waren, wie sie in rumänischen Detachement Blösit, in Holland und Norwegen gefunden wurden, die für Sabotagezwecke bestimmt waren. Aus diesem Grunde sei eine Kontrolle aller lebenswichtigen öffentlichen Einrichtungen, die Gegenstand von Anschlägen sein könnten, durchzuführen und eine strenge Ueberwachung angeordnet worden. Die Untersuchung werde fortgesetzt. Schließlich wird in dem Bericht noch mitgeteilt, daß ein Agentennetz einer fremden Illegalen Propaganda aufgedeckt wurde, was zur Festnahme einiger Personen führte, die gegen Bezahlung illegale Literatur, Broschüren, Flugblätter, Aufreufe und dergleichen namentlich im Gebiet von Burgas verteilt haben. Die festgenommenen Personen haben ein volles Geständnis abgelegt. Die Angelegenheit wird dem zuständigen Gericht übergeben werden.

Jugoslawien und Deutschland
Ausführungen eines kroatischen Blattes.

MZ, Belgrad, 20. März. „Hrvatli Dneonit“, das kroatier Zentralorgan der dem stellvertretenden Ministerpräsidenten Dr. Matichel geführten kroatischen Bauernpartei, leitetartikelt über die deutsch-jugoslawischen Beziehungen. Das Blatt bemerkt, daß sich diese Beziehungen zwischen den beiden Völkern auch weiterhin freundschaftlich gehalten und in der letzten Zeit entgegen den im Ausland verbreiteten propagandistischen Meldungen nicht die geringste Kränkung erfahren hätten. Man müsse die Beziehungen zwischen Jugoslawien und Deutschland selbstverständlich ruhig und vernünftig betrachten. Jugoslawien verleihe im übrigen nichts anderes, als was von deutscher Seite bereits mehrfach wiederholt worden sei, nämlich die Achtung seiner staatlichen Unabhängigkeit und territorialen Integrität. Ein Land, das eine solche Haltung einnehme ohne mit großen Worten um sich zu werfen, obwohl man seine Stärke nicht unterschätzen dürfe, könne durch seinen Standpunkt nur Achtung erwecken. Die deutsche Presse betone, daß der Schwerpunkt des Kampfes weiterhin auf der britischen Insel liege und daß dort auch die Entscheidung fallen werde. Alles verweise somit darauf, daß der Kampf zwischen Deutschland und England mit aller Festigkeit fortgesetzt werde. Jugoslawien wolle außerhalb dieses Konfliktes bleiben, dies sei ihm bisher gelungen, und man könne hoffen, daß es ihm bis zum Schluß gelingen werde.

Die Nacht zum 20. März

Der Grobhangriff auf Londons Versorgungsstätte

Von Kriegsbericht Hermann Lind.

MZ ... (PA.) Es war kurz nach 22 Uhr in der Nacht zum 20. März. Wir flohen nach dem Bombenwurf über die lichterloh brennenden Dockanlagen und Getreidepeicher der britischen Hauptstadt und sahen zu unseren Füßen durch die gläserne Kanzel der He III das schaurige Bild schwerster Brände und Verwüstungen.

Am Nordufer der Themis stand Whitechapel mit seinen Versorgungsbetrieben und seinen für Londons Ernährung so wichtigen Rohstofflagern in hellen Flammen. In diesem Augenblick geschah es, daß unter Flugzug von greitem rotgelbem Feuerleucht erfüllt war. Das grünlich verdunkelte Armaturenbrett über den Köpfen des Flugzeugführers und Beobachters war wie weggeblasen. Wir sahen die Spitze der Flakgeschosse nicht mehr und die bleichen Leichenlinien der Scheinwerfer, nur die Fackel des Brandes vor uns, so daß unsere Augen schmerzten und der Atem stockte; denn wir glaubten, unser Flugzeug sei getroffen und ließe in Flammen. Der Bordmechaniker meinte, daß der Schwanz des Bogels brenne, der Flugzugführer, daß Feuer die Motoren ergreife. Ein jeder aber stand unter dem Eindruck einer nie erlebten Katastrophe. Nach den ersten Sekunden der Ueberladung und des Erzitterns blieb eine riesige Feuerfäule hinter uns zurück und — obwohl wir nicht tief über unser Ziel hinwegflogen — stand noch über uns wie ein großer, großer Baumstamm die Flamme einer Explosion, weit hinausragend in den Himmel über London. Das war in der Nacht zum 20. März 1941, wohl eine der schwersten, die die britische Hauptstadt erlebt.

Man fand wir auch von diesem Feindflug glücklich heimgeführt. Born im Staufelhotel feiern die Kameraden gerade jetzt den 80. Feindflug unseres Oberfeldwebels und Flugzugführers. Als wir nach gemeinsamem Einflug vor ein paar Stunden aus der Kiste fletterten, meinte er vergnügt: „Das war ein richtiger Jubiläumflug!“ Auf den Tag hat unser Sigi, wie wir ihn nennen, nur 23 Jahre und zwei Monate sowie 80 Feindflüge nach Norwegen und England auf dem Buckel. Als ihm vor einigen Wochen beide Motoren ausfielen und das SOS befehlsgemäß durch den Wehrtechniker, da sagte man als ob es eine Selbstverständlichkeit wäre: „Der Sigi kommt noch heute!“ Er landete dann später ohne Bruch und pünktlich auf dem Heimalhafen. Als er sich beim Kommandeur meldete, sagte der nur: „Na, da sind Sie ja, alte Kanonen!“ Das war für den kleinen Mann und alten Haken mehr als jeder Glückwunsch.

Am Abend starteten wir gemeinsam zum schweren Schlag gegen London. Anflug und Heimkehr verliefen in der herzlichen Selbstverständlichkeit, die eine wirkliche Flieger-

Der italienische Wehrmachtsbericht
Erfolgreiche Angriffe der Luftwaffe. — Gegenangriffe der Italiener bei Neapel.

Rom, 20. März. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: An der griechischen Front: Artillerietätigkeit, insbesondere im Abschnitt der 11. Armee. Unsere Flugzeuge haben im Tlefflug Stroh, Aufstolonen, Truppenlager und feindliche Depots angegriffen. Während der feindlichen Lufttation der letzten Tage gegen Valona wurde ein weiteres englisches Flugzeug abgeschossen, dessen Trümmer auf der Insel Sotona aufgefunden wurden.“

In Nordafrika hat die Artillerie vor Garabub feindliche Kräfte, die sich unsere Stellungen zu nähern versuchten, unter Feuer genommen. Unsere Flugzeuge haben die feindlichen Luftstützpunkte von Berka (Benghasi) bombardiert. Deutsche Fliegerverbände haben verschiedene Stellungen und feindliche Anlagen angegriffen.“

In der Nacht zum 19. März hat der Feind einen Einflug auf Tripolis unternommen, wo einige Tote und Verwundete zu beklagen sind und einliger Schaden angerichtet wurde. Ein feindliches Flugzeug wurde von der Luftabwehr brennend abgeschossen. Ein anderes Flugzeug wurde in der Umgebung von Muzila von der deutschen Luftabwehr abgeschossen. Der Pilot wurde gefangen genommen.“

Im Ägäisichen Meer sind unsere Flugzeuge mit einem feindlichen Jagdverband zusammengeflohen. Ein Flugzeug vom Muster Hurricane wurde abgeschossen. Einer unserer Bomber ist nicht zum Stützpunkt zurückgekehrt. In Nordafrika geht die Schlacht bei Heren weiter. Trotz der vorangegangenen Verluste und der intensiven feindlichen Lufttätigkeit haben unsere Truppen an mehreren Punkten Gegenangriffe unternommen. Unsere Luftwaffe hat sich besonders ausgezeichnet, indem sie die feindliche Artillerie mit Bomben und Spitterbomben besahte und Tappens und Kraftwagen unter Mchningewehrfeuer nahm.“

Unsere Bomber haben den Luftstützpunkt von Ugordat getroffen, wodurch große Brände entstanden. Außer den im genannten Wehrmachtsbericht genannten zerstörten feindlichen Flugzeugen wurden weitere vier feindliche Jäger abgeschossen. In der Zone von Giggis leisten unsere Abteilungen den feindlichen Angriffen gegen den Buh von Mardo (nordöstlich von Giggis) Widerstand.“

Gefangene Fallschirmjäger

Streng rechtliche Behandlung durch Italien.

Rom, 20. März. Das Organ der italienischen Wehrmacht, „Forca Armate“, beschäftigt sich in seinem Aufsatz mit der Behandlung der Fallschirmjäger. Nach italienischem Kriegsrecht seien Fallschirmjäger, sofern sie eine Uniform oder besondere, auch von weitem sichtbare Abzeichen tragen, die Waffen offen führen und sich entsprechend dem Kriegsbrauch verhalten, als kämpfende Truppe anzusehen.“

Nach Artikel 39 des italienischen Kriegsgesetzes kann das Feuer gegen die Feinde eröffnet werden, die in Massen oder vereinzelt — abgesehen bei Notlandungen oder Abflügen — mit Fallschirmen niederstiegen. Betrachter zu einem aktiven Vorgehen gegen solche Fallschirmjäger seien außer Angehörigen der Wehrmacht auch Angehörige militärischer Formationen, somit auch Schwarzhemden. Dagegen seien Zivilpersonen zu einem solchen Vorgehen nicht berechtigt. Diese Normen seien — wie „Forca Armate“ weiter erklärt — unabhängig des förmlich erklärten feindlichen englischen Verdicts. Fallschirmjäger in Süditalien zu landen angewandt worden.“

Die englischen Fallschirmjäger seien in der Tat gefangen

kameradschaft ausmacht. Dazwischen oder lag eine der ereignissten und an Einbrüden reichsten Stunden, die der Krieg hervorzubringen vermag. Die erste Ueberrückung war für uns das Better: Man hatte uns etwas pessimistisch starkes Dunst und geringe Sicht prophezeit. Wir trafen jedoch: Unten und oben Volkendecke gleich null, Feuerlicht sehr gut. So konnte es also beginnen. Das Ziel ist dem Publikum an Steuerknüppel aus 20 Londonflüen mehr als bekannt. Die Speicher, Docks und Silos verließen dem Stadtteil Whitechapel bis zum Tower den Charakter eines bedeutenden Hafens- und Umschlagplatzes. Das hier ist Londons Vorratskammer. Nach den Angriffen der letzten Wochen wissen wir, warum es geht. Wer ist der Bodierde in diesem Krieg, wer bettet um Schiffe, Aukahren und um Lebensmittel?

London ist groß und die Flakartillerie empfängt uns frühzeitig. Eine überaus starke Abwehr lehrt unterm metallenen Bonel das Springen, jaht blispunden Schein springender Geschosse um unsere Kanzel. Nicht eine Sekunde lang verändert oder legt sich dieser Kampf. Ueber dem Lauf der Themis, die schwarz und still in dem Höllenreihen dahinschießt, wölben sich die vielen Duzende von Scheinwerfern und die vertenden Granaten. Doch schon jetzt ist es die Wirkung der vorhergegangenen Angriffswellen, die der Nacht das Dunkel nimmt. Rördlich der Themis, im besohlenen und entscheidenden wichtigen Feltraum, schimmern die Bombensfelder, aus denen gelber Brande aufwachen. Ehe wir zu unterm konzentrierten und exakten Bombenwurf ansetzen geht unten die Hölle los. Die Luft der Feuersbrünste erhellte den Nachthimmel. Serien lodrender Flammen und Explosionen blendeten unsere Augen, so als umgede uns jemand sorgföge mit bispndem Licht. Der Feltraum ist nicht groß, und dennoch geschieht es kaum, daß ein Bombensfeld in den dicht angrenzenden Fluß fällt.

Mit unheimlicher Genauigkeit vollbringt unsere Kampfgruppe ihr Werk in dieser Nacht. Das dunkle Band der Themis ist umflammt von Blut und Feuer. Ist das Englands „lustiger Krieg?“ Wir können ihn uns schauriger und furchtbarer nicht ausmalen. Demiß arbeitet die feindliche Flakartillerie unaufhörlich und gut, doch sie kann nicht verhindern, daß Londons Vorratskammer zertrümmert und verbrannt werden in den langen Nachstunden zum 20. März. Als dann im riesigen Regenfeld unten die riesige Explosion aufsteigt, von der wir berichteten, und schwarz qualmende Rauchwolken sich ausbreiten, da vermilcht sich ein Brandherd mit dem anderen, und wir nehmen das Bild eines Angriffs mit über den Kanal zu uns nach Hause, der zu den schwersten zählt, die je die deutsche Luftwaffe gegen kriegswichtige Ziele in der Hauptstadt des Feindes richtete.

König Boris bei deutschen Kampfübungen

MZ Sofia, 20. März. Die bulgarische Telephonagentur gab folgende amtliche Mitteilung heraus: „König Boris III hat auf Einladung des Kommandos der in Bulgarien befindlichen deutschen Truppen am 17. ds. Mts. an den Kampfübungen der deutschen Panzerabteilungen teilgenommen. Der König nahm ferner am 19. ds. Mts. auf Einladung des Kommandeurs eines Fliegerkorps an den Kampfübungen der deutschen Fliegerkräfte teil. In Begleitung des Königs befanden sich Prinz Boris und Kriegsminister General Dasaloff. Am 19. ds. Mts. waren ferner zugegen Ministerpräsident Professor Kitof, einige Mitglieder der Regierung, der Kammerpräsident Legatoff, die Befehlshaber Deutschlands und Italiens sowie der Chef des bulgarischen Generalstabes, General Hedshi Petoff, mit höheren Offizieren.“

Warnung Lindberghs

Newport, 20. März. Der bekannte Flieger Lindbergh richtete in der Wochenzeitung „Colliers“ einen offenen Brief an das USA-Volk, weil er persönlich gegen einen Kriegseintritt der USA eingestellt ist. Er weist das USA-Volk warnend darauf hin, daß die Vereinigten Staaten mit Irigen der Schnelligkeit und allen perfiden Mitteln in den Krieg hineingetrieben würden. Viele Kriegstreiberei sei um so gefährlicher, als Amerikas Führer nicht die geringste Idee hätten wie dieser Krieg gewonnen werden könne. Sie seien darüber genau so im Unklaren wie die Führer von Frankreich und England, als sie den Krieg an Deutschland erklärten.

Es wären nicht einmal so viele erstklassige Kampflugzeuge in der USA-Armee und -Marine vorhanden, wie Deutschland in einer Woche herstelle. Das USA-Volk werde gegen den Willen von 80—95 v. H. seiner Bevölkerung in den Krieg getrieben.

Unsicherheit in allen Gewässern

Kapitän MacGowan vom USA-Frachter „Explorer“ erklärte, wie Associated Press aus Jerey City meldet, er sei vor seiner Abfahrt aus Indien ermahnt worden, sich vor einem Kriegsschiff der Achsenmächte in der Nähe von Madagaskar zu sichern. Auch im Südatlantik vermuteten, nach Auslösen des Kapitans, die Engländer ein deutsches Schiff. Die Unsicherheit der englischen Schifffahrt wird vollends spürbar durch den Bericht des Kapitans, daß ein britischer Kreuzer mit schufertlosen Geschützen „Explorer“ umfahren habe, um festzustellen, ob der USA-Frachter nicht ein getarnter Handelskührer sei. Bezeichnend für die Lage Englands zur See ist auch die Mitteilung Gowan, daß alle Speicher in den indischen Höfen infolge des Schiffmangels mit Waren vollastopft seien.

Churchill will Bungalows bauen.

Um die durch Luftangriffe obdachlos Gewordenen aufzunehmen, sollen in Großbritannien, wie der Londoner Nachrichtenendienst meldet, sogar Bungalows gebaut werden. Diese Bungalows sollen wasser- und schalldicht sein. Es soll kein Holz oder anderes knappes Material verwendet werden. Ob der Bau dieser Bungalows nach rechtlicher Durchführbar werden kann, ist unklar.

Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage

21. März.

- 1685 Der Lieddichter Johann Sebastian Bach in Eisenach geboren.
 - 1871 Eröffnung des ersten Deutschen Reichstages in Berlin. Bismarck erster Reichskanzler.
 - 1918 Beginn der „Großen Schlacht in Frankreich“ (bis 6. April).
 - 1933 Feierliche Reichstagsöffnung durch einen Staatsakt in der Garnisonkirche zu Potsdam; anschließend konstituierende Reichstagsitzung in der Kroll-Oper in Berlin.
 - 1940 Nach Rücktritt Daladier (20. 3.) wird der engländhörige Paul Reynaud französischer Ministerpräsident.
- Sonnenaufgang 7.23 Sonnenuntergang 19.39
Mondaufgang 3.52 Monduntergang 13.18

Waffen der Heimat

Am „Tag der deutschen Wehrmacht“, am 22. und 23. März, werden uns die Sommer für das Kriegswinterhilfswerk mit einer Serie von zwölf Abzeichen überreicht, die die im vergangenen Sommer zugunsten des Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz herausgebrachten Abzeichenreihe „Waffen der Wehrmacht“ auszeichnen. Es sind schwere Mörser, schwere Infanterieabwehrkanone, Stuka, Bomber, Meldereiter, Kesselerleger zu Pferde, Minenboote, Schwere Kreuzer, Panzerpionierwagen, Segeleschiff und Nebelwerfer — eine stattliche Parade von Waffen, die uns am kommenden Wochenende zum Opfer für das zweite Kriegswinterhilfswerk rufen.

Der Erlös dieser Zeichen wird mit dazu beitragen, daß sich der „Tag der deutschen Wehrmacht“ zu einem gewaltigen Treuebekenntnis des deutschen Volkes zu seiner Wehrmacht gestaltet, die, nach den Worten des Führers am Heldengedenktage, zum militärisch härtesten Instrument unserer Geschichte emporgestiegen ist und die in einem weltweiten Kampf steht, entschlossen und zuversichtlich das zu vollenden, was im geschichtlichen Jahr 1940 begonnen wurde.

Die ersten Lebensboten

Wie hören sie allenthalben, die herrliche, warme Sonne dieser ersten goldenen Vorkühnlinge, und am liebsten würden wir wie die Kinder heimlich über Wiesen und an den warmen Böden entlang streifen um die ersten lieben Blumen zu pflücken, die sich noch eben am Boden schlafen. Es ist seltsam, wie aus der ersten Vermählung von Erde und Sonne besonders lebensspendende Triebe hervorbringen die jene geheimnisvollen Kräfte enthalten, die auch nur so nötig nach den langen Wintermonaten brauchen. Nur wissen wir landfremde Stadtbewohner wenig von den Schätzen der Natur, doch so leicht nicht unter den Augen, was wir besser sorgsam einstimmen, um unseren an Reichtum so reichen Erbes Teil zu bereichern.

Wer kennt nicht den Löwenzahn, wenn er golden unsere Wiesen überflutet, aber er keine leuchtenden Blüten erscheinen, müssen wir seine gezeichneten Blätter aus der Erde heben. Er gibt einen vorzüglichen Salat, der sich außerdem zur Frühjahrskost besonders eignet, da er verdauungsfördernd und harntreibend ist, er hilft uns die Winterkrankheiten aus unserem Organismus hinauszutreiben. Da ist ein anderes liebes Pflanzenwesen, wohlbekannt aus Kinderzeiten das weiche Weidenröschen. Das es auch einen schmackhaften Beitrag für unser Salatbuffet bildet, hätten wir wohl kaum vermutet. Aber auch zum Quarkbrot schmeckt es köstlich. Die Brennnessel liefert uns keine besonders auferstehende Pflanze, aber sie im Frühjahr ist ihre fleischliche Natur noch unentwickelt und ihre jungen Blätter sind genießbar. In sie enthalten ätherische Stoffe wie der Spinat und können genau wie dieser zubereitet werden. An den Bachrändern wächst die Brunnenkresse. Sie hat einen köstlich herben Geschmack und eignet sich besonders als Aromatisierung zu anderen Salaten es ist gut, sie nicht in zu großen Mengen zu genießen da sie gewisse Schärfen enthält die nicht jedermann beständig sind. Auch sie gibt kein geschnittenes Salatbeilage zum Quarkbrot. Alle diese wilden Pflanzen können wir unter unseren Ackerfeldern oder unter die Kresse mischen.

Unsere häuerlichen Vorfahren haben jene Kräfte wohl gekannt und zu schätzen gewußt. Die Natur in ihrer Wohlwolligkeit bringt ihren Geschenken immer das ihnen Gemäße hervor. So wollen auch wir Feld und Wiesen nicht nur schwärmend durchwandern, sondern eifrig suchen und sammeln um den Segen dieser ersten Lebensboten auszu-nutzen.

— Neueglung der Preise für gebrauchte Kraftfahrzeuge. Zur besseren Kontrolle der Preise für gebrauchte Kraftfahrzeuge hat der Reichskommissar für die Preisbildung die bisherige Druckschriften ergänzt und in einer Dritten Anordnung, die am 15. März 1941 in Kraft trat, neu zusammengestellt. Die Spannen der Händler sind auf 10 v. H. gekürzt worden. Dagegen sind die Richtpreise für die gängigsten Fahrzeugtypen, soweit sie zu niedrig lagen, heraufgesetzt worden. Die Herabsetzung der Handelsspannen von 25 v. H. auf 10 v. H. richtet sich insbesondere dadurch, daß der Handel vorwiegend in größerem Umfang bei der Ausmusterung von Wehrmachtfahrzeugen eingeschaltet wird. Uebersicht gibt die Anordnung dem Händler die Möglichkeit, unter dem Schahwert einzukaufen. Dadurch hat der Handel eine zusätzliche Verdienstmöglichkeit bekommen. Aus Gründen einer leichteren Preisüberwachung ist in der Anordnung festgelegt worden, daß Kraftfahrzeughändler Kaufverträge über gebrauchte Kraftfahrzeuge nur schriftlich abschließen dürfen, und daß sie zur Vermeidung unzulässiger Wettbewerbsverhältnisse eine besondere Gewähr für gebrauchte Kraftfahrzeuge nicht leisten dürfen.

Stadt Herronal

Drogistenfachprüfung bestanden. Richard Waidner, Sohn des Straßenwärters Waidner von Kullsmühle, hat vor der Drogistenfachprüfung in Karlsruhe seine Fachprüfung mit der Note „gut“ bestanden. — Wir gratulieren dem strebsamen jungen Mann zu seinem Erfolg.

Am 21. März Volkornwerbetag

NSG. Im Rahmen des Volkornwerbetages nimmt der Wandfunk in folgenden Sendungen Stellung zum Volkornwerbetag: 6.45 Uhr Bayernfunk; 8.20 Uhr Süddeutscher; 18.30 Uhr Zeitgespräche; Uebertragung eines Teils der Rede des Reichsgesundheitsführers; 20 Uhr Drahtloser Dienst; Hinweis auf den Volkornwerbetag und auf die Rede des Reichsgesundheitsführers.

Treibt Seidenbau!

Das Erzeugnis des Seidenbauers ist gerade in der Zeit von besonderer Bedeutung, denn Seide ist ein kriegswichtiger Rohstoff. Auf breiter Grundlage sind in den in Betracht kommenden Gebieten die Voraussetzungen durch die Anpflanzung von Maulbeeren geschaffen worden. Neben tausenden von Seidenbauern helfen auch die Schulen mit, die Erzeugung von Kokons zu steigern. Jetzt sind die Bestellungen für die Seidenspinnerbrut anzugeben, die jedes Mitglied der Reichsfachgruppe kostenlos erhält. Der Bedarf ist dem Vorsitz der Reichsfachgruppe Galls, Oberlehrer Gaus, Ernststraße, oder der Geschäftsstelle der Reichsfachgruppe Seidenbauer e. V., Berlin W 50, Neue Köpenickerstraße 9, mitzuteilen.

Arbeitsgemeinschaft zwischen Deutscher Arbeitsfront und Reichspressekammer

NSG. Um die sozialpolitischen Belange aller Schöpfenden im Zeitungswesen und Zeitschriftenhandel weiter zu fördern, ist zwischen dem Hauptamt „Der Deutsche Handel“ in der Deutschen Arbeitsfront und der Hauptfachgruppe „Vertrieb“ in der Reichspressekammer eine Arbeitsgemeinschaft vereinbart worden, die ein einheitliches Vorgehen in allen sozialpolitischen Fragen von grundsätzlicher Bedeutung gewährleistet. Diese Zusammenarbeit betrifft vor allem die Sicherung des Arbeitsfriedens durch Schaffung verbindlicher Arbeitsbedingungen, die härtere Einschaltung der Betriebsgemeinschaften in das Berufszweiggeschehen der DAF, die fördernde Berufszweigbildung der im Außendienst beschäftigten Gewerkschaftsmitglieder, die Förderung der Betriebe durch Teilnahme am Leistungskampf und die Schaffung vorbildlicher Kleinbetriebe. Durch die gleichgerichteten Anweisungen an die Geschäftsbereiche „Der Deutsche Handel“ beziehungsweise die Fachverbände der Hauptfachgruppe „Vertrieb“ in der Reichspressekammer ist auch für die nachgeordneten Dienststellen der Vertragspartner die einheitliche Linie gegeben.

Vom Lob schwäbischer Tapferkeit

Aus der März-Ausgabe der „Schwabenland“

Die dem schwäbischen Menschen innewohnende elementare Kraft, seine Fähigkeit und seine bewusste Veranft, diese Eigenschaften zusammen bedingen den Erfolg der schwäbischen Arbeit auf wirtschaftlichem Gebiet ebenso sehr wie die besonderen Leistungen des schwäbisch-alemannischen Raumes auf dem der Kultur. Diese seltene Vereinigung von Wesenszügen in einem Volkstamm, zu der sich noch der Mut als hervorsteckende stilkliche Eigenschaft gefügt, machten den Schwaben auch zu einem durchaus soldatischen Menschen, dessen Tapferkeit durch zwei Jahrtausende hoch gepriesen wird. Wenn in der vor kurzem erschienenen März-Ausgabe der Heimatzeitschrift „Schwabenland“ in einem Beitrag von Hauptmann Dr. Karl von Seeger vom „Lob der schwäbischen Tapferkeit“ berichtet wird, so soll das keine Ueberschätzung über andere deutsche Stämme sein, die oft nicht minder stolze Zeugnisse heroischen Kampfes, gerade im Weltkrieg wie im gegenwärtigen Krieg, nachzuweisen vermögen. Aber der Schwabe darf mit besonderem Recht stolz auf die seinem Stamm nachgerühmte Tapferkeit sein, da sie ihm vom Eintritt der Schwaben in die deutsche Geschichte bis heute immer wieder vorbehaltlos bescheinigt wird. Kein Selbstlob ist es, was in der „Schwabenland“ anklingt, sondern ausschließlich Fremde, andersstämmige und gar oft die Gegner selbst sind es, die das Lob vom tapferen Schwabenstamm geprägt haben, deren Zeugnisse in der „Schwabenland“ in einer Uebersicht, die wiederum nur einen Auszug darstellt, zum Ausdruck gelangt.

Unter den vielen Kulturdenkmälern deutschen Geistes im Gausgebiet kommt der ehemaligen Pfälzerkaiserabteil Maulbronn als eine der herrlichsten Verförderungen frühmittelalterlicher deutscher Baugesinnung und schöpferischer Baukunst eine Sonderstellung zu. Ein von vielen prachtvollen Aufnahmen begleiteter Beitrag vermittelt einen lebendigen Eindruck von der zeitlosen Größe und Schönheit dieses einzigartigen Baudenkmals, das bekanntlich den architektonischen Hintergrund für den kürzlich angekauften Film „Mein Leben für Irland“ abgab.

Die Heimatzeitschrift „Schwabenland“, die mit ihrer einwandfreien typographischen Gestaltung ebenso wie mit ihren treffenden, alle Lebensnäherungen des Gaus umfassenden und immer zeitnahen Beiträgen zum Repräsentanten schwäbischen

Wesens geworden ist, muß auch mit der neuen Ausgabe den Heimatfreund erneut begeistern.

„Stuttgarter Leben“

Die geschmackvoll ausgestattete und illustrierte Zeitschrift, bringt auch in Heft 3 des 15. Jahrganges recht interessante Beiträge. Die Leistungen der Schauspielerin Sidde Ebert werden gewürdigt, ein Haus am Bodensee des Architekten Dr. Wilhelm Müller, Friedrichshafen gezeigt, die Beitragsreihe „Städte schwäbischer Kunst und Kultur“ mit einer Betrachtung über Urach fortgesetzt, Werke der bekannten Malerin Käthe Schaller-Härlin besprochen. Weiter bringt das reichhaltige Märzheft eine Abhandlung über ehemalige württembergische Färhengärten, Bilder und Besprechungen der Renaissanceskulpturen der Württ. Staatstheater, neue Epigramme von Robert Sachs, eine humorvolle Skizze des Zeichners Hugo Frank über Leonberg und einen überaus interessant und wirkungsvoll gestalteten Modelteil. Verlag Kern & Co., Stuttgart.

Aus Pforzheim

Ein wild gewordener Bulle!

Bei einer Farrenkörnung im benachbarten Königsdorf scheute ein Bulle und riß den Farrenhalter aus dem Feld zu Boden, der zwei Rippenbrüche davontrug.

Pflanzen als „Propheten“

Schon vor vielen Jahrhunderten sahen unsere Väter bei unerklärlichen Dingen die Pflanzen zu Rate und heute noch ist der uralte Brauch nicht außer Acht zu lassen. Dem Gremmen war die Bitte des Vorkriegs zur Entbindung des Willens der Götter heilig. Man warf eine bestimmte Anzahl von Hölzchen gewöhnlich neun auf ein noch nie benutztes weißes Tuch. Auf jedes Stöckchen war eine Rune gesetzt und diese Stöckchen wurden vom Wähler als eine Fruchttragende Waldbäume, einer Buche, Eiche, Fichte oder Linde, geschnitten sein. Mit Vorliebe nahm man sie von der Buche, und der Ausdruck „Buchsbaum“ hat darin seinen Ursprung. Unter großer Feierlichkeit hob man aus dem Haufen eins nach dem anderen und deutete dann nach dem darauf eingritzten Runen was sich ereignen sollte. Auf diese Weise konnte man die Götter ob man einen Kampf wagen dürfe, welcher Anteil an der Beute ihnen angetan sein solle. Einen Anschlag an diesen uralten Brauch haben wir heute noch in manchen deutschen Gauen in der Nähe von „Thunau“ oder „Ludwigsberg“ nach dem Holzkohle im Ost-Südlichen auf Grattwege einig Schritt herauszuführen und in die Erde tragen. In die Zeit der Scheite eine gerade so sehr als Wäddchen nach in diesem Jahre in die Götter. Blüten im Garten drei Rosen an einem Stiele ein sogenannter „Rosenzweig“, so gibt es bald eine Frucht im Hause. Werfen die Rosenblätter in fließendes Wasser und schwimmen zwei davon fort, ohne sich zu trennen, so ist das ein Zeichen für die flüchtige Ehe. — Findet ein Wäddchen am „Brauttag“ — 15. August — die silberne „Schwamm“, so kommt die Kinderin noch im gleichen Jahre „unter die Haube“. Auch andere Blumen werden als „Bodenwörter“ benutzt: „Marten“, oder „Wäddchen“, „Blumen“, „Wendwurz“, selbst „Rosenstängel“, dem man beim Fragen die Früchte andrückt.

Aber nicht nur Liebespropheten, auch Wetterpropheten soll die Pflanze sein. Aus gedruckten Galaxen lasen man im Michaels den Charakter des nächsten Jahres erkennen. Findet man ein Eiweiss darin, so bedeutet dies kein gutes Jahr; eine Fliege ein mittelmäßiges, eine Wabe aber ein fruchtbares Jahr. In der Galaxie innen knospe kommt ein nasses, ist er dürrer, ein trockenes Jahr. Ist er aber blühen, dann folgt ein heißer Sommer. Findet die Erde viele Gräber, so kommt früher Schnee und ein lauerer Winter. Vom Heidekraut sagt eine alte Regel: Blüht die Heide bis zur Spitze, bleibt noch lange gute Dage — Bei der Geburt eines Kindes, bei Hochzeiten, bei Uebernahme von Grundstücken, bei örtlichen oder nationalen Feiern werden heute noch oft Bäume gepflanzt, deren Gedeihen man lokal am Ueberwachen deren Verlesung oder unermitteltes Absterben als böse Vorbedeutung ansieht wird. Manche Gegende, manche Stadt, manches Dorf, manches Haus heißt als Bahrzeichen einen uralten Baum zu dem man als reuera Hüter des Glück schon seit uralter Väterzeiten eifriglich aufbauet, aber Unfall, der dem „armen Baume“ zufällt, ein Unglück, der ihn erschmettert, ein Sturm der ihm Haupt oder Glieder, das heißt Leber, bricht, ist als ein Unglück neben dem Unheil für Haus oder Familie. Seine Gesundheit weist auf Glück, sein Kränkeln Unglück.

„s' wied Frühling, Marie!“

„s' wird Frühling, Marie, fählst du's nicht auch?
Ich sah gestern die erste Knospe am Strauch!
Und heut in der Früh, so denk dir doch —
fiel ein Sonnenstrahl in mein Gardenloch.“
Durch einen Spalt nur, ganz schwach und schmal....
Aber, trotzdem — Marie: „s' war ein Sonnenstrahl!
Der ging so eilig vorbei, huh! — huh! —
wie in Mutter's Garten am Rosenbusch,
da wir uns hinter den Hecken küßten,
als ob wir für immer uns trennen müßten!
„s' wird Frühling, Marie, und die Welt ist so schön,
Und bald wird alles in Blüten sein.“
Du weißt doch, wie schön es in Deutschland ist,
wenn neue Saat aus dem Boden spriecht!
Und deshalb, Marie, halten wir aus:
Ich im Graben — und du zuhause!...
Ueber ein Weidchen ist alles neu....
„s' wird Frühling, Marie! Ich grüß' dich! Weiß treu!
Martha Bortbold.

-weil **MAGGI'S WÜRZE** so ergiebig ist-

soll und darf man sie sparsam verwenden, lieber ein paar Tropfen weniger als zuviel! Man muß aber schon beim Kauf daran denken, daß

Verlangen Sie deshalb klar und deutlich: **MAGGI'S WÜRZE**



Aus Württemberg

Unangebrachter Scherz. Von zuständiger Seite wird mitgeteilt: In der Nacht zum 13. März wurden in der Umgebung der Technischen Hochschule in Stuttgart mehrere Detonationen gehört. Die nunmehr abgeschlossenen polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß einige junge Leute aus Uebermut sich durch Werfen von Knallkörpern einen üblen Scherz leisteten. Die Täter leben ihrer Bestrafung entgegen.

Rottensburg a. N. Hahn pickt einem Kind ins Auge. In einem Hühnerhof pickte ein Hahn einem vierjährigen Jungen, der beim Füttern zusehen wollte ins Auge und verletzte es schwer. Das Kind mußte in die Chirurgische Klinik Tübingen gebracht werden.

Geislingen a. St. Von Volkstrafwagen tödlich überfahren. In der oberen Hindenburgstraße wurde der Stadt Bauaufseher Martin Burger, als er hinter einer Straßenmauer herortrat, von einem Volkstrafwagen erfaßt einige Meter weit mitgeschleift und überfahren. Als der Wagen zum Halten gekommen war lag Burger eingeklemmt zwischen dem Wagenunterbau und der Straßenmauer, und man mußte den Wagen erst durch Binden anheben, um den Bedauernswerten aus seiner unglücklichen Lage befreien zu können. Burger, der im 55. Lebensjahr stand erlag seinen Verletzungen am gleichen Abend im Kreiskrankenhaus.

Ludwig Finkh 65 Jahre

Der weit über seine schwäbische Heimat hinaus bekannte Dichter Ludwig Finkh feiert am 21. März seinen 65. Geburtstag. Er blickt auf ein an Kämpfen, aber auch an Erfolg reiches Leben zurück. In seinem 60. Geburtsjahr wurde ihm, dem deutschbewussten Kämpfer dem Vorkämpfer der Arbeiterbewegung, dem Vorkämpfer für das Auslandsdeutschtum und für deutsche Art in Sprache und Schrift für sein gesamtes dichterisches Schaffen der „Schwäbische Dichterpriest“ verliehen.

In Meutlingen erblickte Ludwig Finkh als Apothekerlehrling das Licht der Welt. Seine zweite Heimat fand er in Gailenbrunn am Bodensee. Aus der Feder des Dichters sind eine Anzahl Gedichtbände, Romane und Romane hervorgegangen. „Der Rosenkranz“, „Kavari“, „Die Reise nach Tripolis“ und „Der Bodenseer“, sowie sein Roman „Die Kaiserin der Könige und ihr Offizier“ mit dem General Winckler dem schwäbischen Feldherrn Aribruchs des Großen ein Denkmal setzen sind wohl die bekanntesten seiner Werke.

Sein unerschütterliches Eintreten gegen die Kräfte der Verleumdung nach dem Zusammenbruch im Jahre 1918 trug dem ausgedehnten, kompromißlosen Kämpfer erbitterte Gegner. In der Tat, insbesondere in den Kreisen des Judentums ein. In zahllosen Vorträgen und Briefen an die Auslandsdeutschen ward er für die Idee des Führers und Führer er in den Klüften und Schwärzen jenseits der Grenzen den Wunden an den Wiederaufstieg des Reiches tiefbetroffen erlebte er den Tag an dem mit der Nachtübernahme durch den Führer die große Schwäbische Bewegung für das deutsche Volk anbrach.

über ein Vierteljahrhundert, von 1913 an, kam er der Heimat zurück und fast ausschließlich um die Erhaltung des Bodensees im Dogen. Bis Ende 1933 zu seiner großen Freude Reichsforstmeister Spring den Schutz dieser einzigartigen Landschaft durch die Eintragung in das Reichsnaturdenkmalsbuch verfügte.

Die landwirtschaftliche Zusammenarbeit

Deutsch-italienische Besprechungen.
DNB, Wien, 20. März, vom 17. bis 20. März fanden in Wien zwischen Vertretern der deutschen und italienischen Regierung Besprechungen über landwirtschaftliche Fragen statt. Die Verhandlungen dienten der weiteren Durchsicherung des Übereinkommens, das der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft Darre und der königlich-italienische Landwirtschaftsminister Lazzarini im Herbst des vergangenen Jahres abgeschlossen haben, und betrafen sich mit dem Ausbau und der Verstärkung der landwirtschaftlichen Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Italien; sie führten insbesondere zu einer Vereinbarung über eine verstärkte Einfuhr von Obst und Gemüse, Sämereien und Heil- und Gewürzpflanzen nach Deutschland. Die Aussprache vollzog sich im Geiste vertrauensvoller Zusammenarbeit und erbrachte in allen Punkten einen erfolgreichen Abschluß.

Einfuhr von Klauenvieh (Rinder, Schweine, Schafe, Ziegen) in den Kreis Calw.

I. Einfuhr mit der Eisenbahn.

A. Bei Einfuhr aus Bezirken außerhalb Württembergs hat der Tierbesitzer vor dem Entladen durch eine amtlich-ärztliche Bescheinigung des zuständigen Landrats, Bürgermeisters und beamteten Tierarztes nachzuweisen, daß die Tiere aus einem Regierungs-Bezirk (nicht nur Kreis) stammen, der frei von Maul- und Klauenseuche ist.

B. Bei Einfuhr aus württ. Kreisen ist vor dem Entladen der Nachweis zu erbringen, daß die Tiere aus seuchenfreien Kreisen stammen. Sie dürfen auch nicht einer besonderen Seuchengefahr (15 km. Umkreis) ausgesetzt gewesen sein. Vieh- und Schweinehändler haben tierärztliche bzw. amtstierärztliche Gesundheitszeugnisse vorzuweisen.

C. Stammen die Transporte aus verseuchten Regierungs-Bezirken oder aus verseuchten württ. Kreisen, so unterliegen sämtliche Tiere

- 1) der Entladeuntersuchung,
- 2) einer 14tägigen polizeilichen Beobachtung am Entladeort,
- 3) der Schlachttuntersuchung.

D. Können die nach A und B erforderlichen Nachweise nicht erbracht werden, so werden die Transporte den unter C angegebenen Maßnahmen unterworfen.

II. Für die Einfuhr auf Kraftwagen gelten die gleichen Bestimmungen wie für die Einfuhr mit der Eisenbahn.

III. Klauenviehtransporte, die getrieben werden, sind dem Bürgermeister der zuerst berührten Gemeinde des Kreises anzumelden. Dieser hat das Weitere zu veranlassen.

IV. Zuwiderhandlungen werden nach den seuchenpolizeilichen Vorschriften empfindlich bestraft.

V. Die Ortspolizeibehörden und die Gendarmerie haben die Durchführung der Maßnahmen zu überprüfen und zu überwachen.

Calw, den 18. März 1941.

Der Landrat.

STAATL. KURSAAL WILDBAD
Filmvorführungen
Samstag, 22. März 16 und 20 Uhr
Sonntag, 23. März 16 und 20 Uhr
Der Kleinstadtpoet
Ein heiterer Ufa-Film mit Paul Kemp, Wilfried Seyferth, Hilde Hildebrand, Hilde Schneider, Edith Os, Hans Braunewetter, Georg Alexander u. a.
Im Vorprogramm: Die neue deutsche Wochenchau
Jugendliche haben Zutritt

Richard Jäck
3. St. i. f. e. d. e.
Lina Jäck geb. Schäfer
Vermählte
Conweiler 20. März 1941 Schwann

Ihre Vermählung geben bekannt
Ernst Wacker
3. St. i. f. e. d. e.
Ella Wacker geb. Knöller
Neufah 23. März 1941 Rotensol

Neuenbürg, den 20. März 1941.
Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir anlässlich des Heimgangs unserer lieben Entschlafenen
Rosine Müller
geb. Feiler
erfahren durften, sowie für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden, dem Herrn Geistlichen für seine trostreichen Worte und allen denen, die sie auf ihrem letzten Gang begleitet haben, sagen wir herzlichen Dank.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Herrenalb, den 20. März 1941
Danksagung.
Für die so liebe und herzliche Teilnahme, sowie für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden, die uns beim Heimgang unseres lieben Vaters
Friedrich Pfeiffer
in so reichem Maße zuteil wurden, sprechen wir auf diesem Wege unseren innigsten Dank aus und bitten, dies als persönlichen Dank entgegenzunehmen zu wollen.
Die trauernden Hinterbliebenen:
Geschwister Pfeiffer.

Seit 25 Jahren
Gele Hautschäden
Leupin-Crem
das vorzügliche Hautpflegepräparat in Drogerien/Apotheken
Einz. Dame sucht in Wildbad sofort kleines möbl., helles, sonniges Zimmer ohne Frühstück, 15-18 RM. monatlich.
Angebote unter G. V. an die Engländergeschäftsstelle.

Rheuma, Grippe, Erkältungen
Herr Georg Joch, Buchbindermeister, Darmstadt, Ederstraße 10, schreibt am 18. 11. 40: „Seitdem ich Teineral-Quartabletten kenne, habe ich sie immer bei mir. Ich nehme sie vor allem vorbeugend gegen Grippe, Schnupfen und alle Erkältungen. Mein Rheuma im Oberschenkel ist durch Teineral-Quartabletten verschwand; sie helfen mir auch L. Gicht, u. Kopfweh, u. betruft. Brustweh. Bei Grippe und Erkältungskrankheiten, Rheuma, Gicht, Jodias, Gelenksweh, Kopf- und Nervenschmerzen helfen die kostbaren Teineral-Quartabletten. Sie werden auch v. Herz-, Magen- u. Darmkrankheiten bei. getragen. Wild. Sie ist ein. Verfab: Dria-Baf. 20 Tabl. nur 75 Pfg. In all. Apotheken od. Teineral-Quart. Wänden G 22723. Verlangen Sie kostenlose Broschüre „Lebensfreude durch Gesundheit!““

Stadt-Theater Pforzheim
Montag-Mieter Theater-Gemeinde Neuenbürg, Birkenfeld
Montag den 24. März 1941, 19.30 Uhr — Ende 21.30 Uhr
Susannens Geheimnis
Musikal. Komödie in einem Aufzuge von Wolf-Ferrari. Hierauf
Die Puppenfee
Ballett in einem Aufzuge von Jos. Bayer

DANKT IHNEN!
AM TAG DER WEHRMACHT
SONNTAG DEN 23. MÄRZ

Wildbad
Aus dem Nachlaß einer alleinstehenden Frau werden am
Montag, den 24. März, ab nachm. 2 1/2 Uhr
Wohnungseinrichtung, Haushaltsgerät, Haushaltswäsche, Kleidungsstücke und persönliche Gebrauchsgegenstände
durch Versteigerung gegen Barzahlung verkauft im Hause
Sintere Gasse Nr. 50

Nationalsozialistische Kriegsopfererziehung e. V.
Ortsgruppe Wildbad
Kameradschaftsappell
bei Kamerad Krauß zur „Rose“
Samstag abend 7 1/2 Uhr. Erscheinen sämtl. Kameraden ist Pflicht. Die Anwesenheit der Kameradenfrauen ist nicht erforderlich.
Der Kameradschaftsführer

Alma sagt dies:
Gibt es eine Schönheitskur, die nicht schadet?
Ostlich: Helde-Drops: hergestellt aus Pflanzenextrakten sind sie unschädlich und wirken verjüngend. Entschlacken über 10, 12 und 27 Pfg. Abnehmen. Nehmen Sie gratis Helde-Drops. Kurpack. RM 2.75.
Sie haben in Apotheken u. Drogerien

Ein ganz grosser Erfolg
Teilhhaber hierdurch glücklich mit, daß ich bei sehr festem Husten und starker Verschleimung, ihr Musto-Glycin mit sehr gutem Erfolg angewandt habe. Bei mir sowie bei meiner ganzen Familie fehlt in keinem Hause mehr Musto-Glycin. Ich kann es allen Schwerkranken empfehlen. gez. Peter Herweg, Elm-Haus, Prudenstr. 67, 27 12. 33. Nehmen auch Sie Musto-Glycin, Fl. 1.- und 1.45. Sparflasche 3.25
Wildbad: Drogerie Pflappert
Herrenalb: Drogerie Waterstradt
Calmbach: Drogerie Barth
Birkenfeld: Drogerie Wustmann

Knoblauch-Beeren
„Immer jünger“
machen froh und frisch!
Sie enthält alle wirksamen Bestandteile des reinen unverfälschten Knoblauchs in leicht löslicher, gut verdaulicher Form.
Vorbeugend gegen:

Arterienverkalkung
hohen Blutdruck, Magen-, Darmstörungen, Alterserscheinungen, Stoffwechselstörungen, Geschmacks- und geruchlos. Monatpackung 1.-
Achten Sie auf die grün-weiße Packung!

Schönbürg
Ein schönes
Rind
Gebirgsrind, 1 1/2-jährig, wird dem Verkauf ausgesetzt.
Schillerstr. 75.

Rotensol
Eine junge
Motz- u. Fahrhub
25 Wochen trächtig, wird dem Verkauf ausgesetzt.
Otto Widinger.

Stadt Wildbad.
Zu Gunsten des Winterhilfswerks findet am **Tag der Wehrmacht**
Sonntag den 23. März von 12-1 Uhr
auf dem Adolf-Hitler-Platz ein
Eintopffessen
statt. — Dabei gibt es für die Kinder einige **Ueberraschungen.**
Während des Eintopffessens wird auf dem Adolf-Hitler-Platz ein **Schießstand für Luftgewehre** betrieben.
Ab 2 Uhr nachmittags wird im Schützenhaus in der Rembach ein
Kleinkaliberschießen für Jedermann
mit **Preis-schießen** veranstaltet.
Abends ab 7 Uhr ist
Tanz im Bahnhofshotel und im Hotel Schwarzwaldhof.
Hierzu lade ich die Einwohnerschaft und die Gäste Wildbads herzlich ein.
Der Bürgermeister.
Kartenvorverkauf für das Eintopffessen durch die M.-Frauensschaft. Schlüssel soll möglichst mitgebracht werden.

Bieh-Verkauf
Ein früherer Transport

hochträchtiger gutgelernter Oberländer Kalbinnen, sowie trächtige Rühe und Milchkühe
steht zum Verkauf bei
Emil Luz, Obernhäusen, Telefon 365/366.
C) können laufend Milch- u. Läufer-schweine abgeholt werden.

Kriegsschauplatz Atlantik

NSA. In letzter Zeit taucht immer stärker das Wort "Atlantik" in den Pressemeldungen und in den Zeitungsartikeln auf. Unmühsam tritt dadurch in das Bewußtsein des deutschen Volkes die Tatsache, daß sich der Krieg nach Westen auf den atlantischen Raum verlagert hat und damit ein wahrhaft atlantischer Krieg geworden ist. Das ist unbedingt eine bemerkenswerte politische und strategische Entwicklung.

Der Anfang dieses Krieges lag in Osteuropa und war rein kontinental. Hier und dort standen im Vordergrund. Am Westwall deckte das Weiszer den Rücken für die Operationen im Osten. Nach dem beispiellosen Blitzschlag über Polen und einem langen Winter des Wartens begannen die Verjagte des Ozeans, in Skandinavien Fuß zu fassen und Deutschland vom Norden abzuschneiden. Der deutsche Gegenstoß bestand in der blitzartigen Besetzung Dänemarks und Norwegens. Diese unvergleichlich schnelle Operation war nur möglich durch das selbstlose und kameradschaftliche Zusammenarbeiten aller drei Wehrmachtsteile. Aber zweifellos hatte in der ersten Phase des Kampfes die Kriegsmarine die Führung und auch die größeren Opfer zu tragen.

Zum ersten Male hatte die Kriegsmarine in diesem Kriege in ganz großem Maßstab ihre Bedeutung und Kampfkraft erwiesen. Der Erfolg wurde nicht nur zum einmütigen Symbol deutscher militärischer Tugenden, sondern auch ein Beweis für die große strategische Fernwirkung einer Kriegsmarine. Auch die Durchdringung und Sicherung des ständigen Nachschubes nach Norwegen, der in der Hand von Kriegsmarine und Handelsmarine lag, war eine hervorragende Leistung.

Das Ergebnis der Norwegenaktion war die Zurückführung der englischen U-Bootflotte, die Zurückdrängung der britischen U-Bootflotte im Norden und das Ausschalten an der atlantischen Küste Norwegens. Von hier aus konnten die Operationen der deutschen Streitkräfte sehr viel besser angeleitet werden und führten auch zu der Verlenkung eines wertvollen britischen Flugzeugträgers, der "Glorious", und ihrer beiden Begleiterschiffe hoch im Norden bei der Insel Jan Mayen. Schon die deutsche Seekriegsführung durch die Besetzung Norwegens freies Ausgange aus der Nordsee und weitere Verlässlichkeitsmaßnahmen schufen, so erweiterte sich diese Lage im Laufe des Sommers noch bedeutsam. Das hierdurch Norddrängen des deutschen Heeres und der Luftwaffe nach Westen und die endgültige Niederwerfung Frankreichs sicherten der Kriegsmarine ganz neue Operationen. Von da an begann eine ganz neue Phase des Krieges.

Bis dahin hatte man in Deutschland immer noch den Eindruck eines mitteleuropäischen Festlandkrieges haben können. Nun erst, nach dem Zusammenbruch des höchsten Vorkriegens, wendete sich der Krieg zu einer organischen Auseinandersetzung. Die deutsche Kriegsmarine übernahm die holländischen, belgischen und französischen Häfen und Stützpunkte bis an die spanische Grenze und stand somit Brust an Brust England gegenüber. Deutsche Schnellboote Torpedoboote und Zerstörer, Fernkampfboote und Flugzeugboote vertrieben die englischen Seekriegsmarine aus dem Kanal und führten die dortigen englischen Schiffsverkehr derartig, daß jedes Hindurchbringen eines Geleitzuges zu einer "richtigen Flottenoperation" wird, wie sich Großadmiral Raeder Chastfeld ausdrückte. Die fast völlige Sperrung des Kanals hat schwere Folgen für die britische Schifffahrt, weil es ihr wichtiger Seeweg war.

An der atlantischen Küste wurden ebenfalls deutsche Einheiten stationiert die von da aus in den Atlantik vorstießen. Deutschland befindet sich heute im Besitz von strategischen Operationsbasen, wie sie sonst nirgendwo nicht errichtet werden können und wie sie die Hochseeflotte des Weltkrieges niemals auch nur annähernd gehabt hat. Denn damals war die deutsche Hochseeflotte in der Nordsee fest eingeschlossen, und nur Hilfskreuzer und U-Boote konnten aus-

dem nördlichen Weg um Schottland die britische Blockade durchbrechen.

Die französische Atlantikflotte ist außerordentlich günstig als Operationsbasis für Seestreitkräfte. Das lehrt uns die ganze Seekriegsgeschichte. In den langen, fast ununterbrochenen englisch-französischen Seekriegen des 17. und 18. Jahrhunderts haben Dünkirchen, Cherbourg, Brest, Lorient und La Rochelle eine ausschlaggebende Rolle gespielt. Von hier aus operierten die kühnen französischen Kreuzer von Bart, Korb, die Admirale Tourville, de Grasse, Guichen und Suffren gegen England und seine transatlantischen Seewege. Von hier aus bekämpften sie die englische Blockade und es gelang ihnen trotz ihrer Schlapfen, vom Uferländchen der Pariser Realerinnen verschuldeten, zahlenmäßigen Unterlegenheit, den britischen Handel schwer zu schädigen. Trotz britischer Blockade erreichten doch oft die transatlantischen Geleitzüge ihre Heimathäfen.

Heute benutzt die deutsche Kriegsmarine diese günstigen französischen Kriegsbasen in ihrem Kampf gegen England. England lebt von seiner überseeischen Verbringung, die ausschließlich über den Atlantik heranzuführen werden muß. Also richtete sich der Kampf der deutschen See- und Luftstreitkräfte gegen die transatlantischen Verbringungswege Großbritanniens. Churchill aber sagte selbst, daß die Offenhaltung der Tore zum Atlantik die vordringlichste Aufgabe der britischen Wehrmacht sei.

In enger Zusammenarbeit tragen heute die deutschen See- und Luftstreitkräfte den Krieg auf den Atlantik hinaus, der damit wieder zum Kriegsschauplatz wird wie einst in den Tagen der Segelschiffsklotten. Deutsche U-Bootstreitkräfte vernichteten britische Geleitzüge 1000 Seemeilen östlich von Neufundland und orientierten dabei 86.000 BRT feindlichen Schiffsraum am 8. November 1940. Am 13. Februar 1941 vernichteten deutsche Seekriegsmarine westlich von Portugal einen Geleitzug von 14 bewaffneten Dampfern mit zusammen 82.000 BRT. Am 24. Februar 1941 griffen U-Boote einen Geleitzug an und vernichteten dabei 125.000 BRT. Am 26. Februar 1941 vernichteten deutsche Fernkampfflugzeuge 500 Kilometer westlich von Irland 9 Dampfer mit 58.000 BRT und beschädigten 7 weitere schwer. Innerhalb von 48 Stunden wurden in jenen Tagen einmal 255.000 BRT feindlichen Schiffsraumes von Einheiten der deutschen Kriegsmarine und Luftwaffe vernichtet. Das zeigt die glänzende Zusammenarbeit der beiden Wehrmachtsteile auf dem atlantischen Kriegsschauplatz.

Die Vorgänge der letzten Tage zeigen die enge Zusammenarbeit zwischen Fernkampfflugzeugen und U-Booten. Die Flugzeuge können durch Hund der U-Boote die Stellung der feindlichen Geleitzüge übermitteln und ihnen dadurch den Weg weisen, was im Weltkrieg noch nicht möglich war. Damals mußten die deutschen U-Boote oft wochenlang in den ihnen zugewiesenen Operationsgebieten warten, ehe sie überhaupt ein feindliches Schiff zu Gesicht bekamen.

Der Seekrieg gegen England atlantische Verbindungswege wird immer wichtiger. Ueber den Atlantik läuft heute die englische Lebenslinie. Diese zu durchtrennen, ist das Hauptziel der deutschen Kriegsführung. Auch der Einbruch von Kampffliegern gegen die britische Schifffahrt ist nur eine Erweiterung des Seekrieges. Eine wesentliche Rolle der deutschen Kriegsmarine ist das schnelle Anwachsen der deutschen Kriegsmarine, die auch nach dem Krieg vergrößert werden muß. Großdeutschland aber wird in der Zukunft auch eine atlantische Seeregierung beanspruchen können und müssen.

Amerikanisches Marinegeschwader in Australien.

Madrid, 21. März. Am Donnerstag, so meldet der Londoner Nachrichtenendienst, sei ein zwei Kreuzer und fünf Zerstörer umfassendes amerikanisches Marinegeschwader, das Australien seinen Besuch abstatte, in Sydney angekommen. Wie der Londoner Nachrichtenendienst hinzusetzt, befinden sich augenblicklich 18 Kriegsschiffe der Vereinigten Staaten in den Pazifischen Gewässern.

Vorwärts in eine neue Zeit!

Dr. Ley auf der Kommunaltagung in Straßburg.

Straßburg, 20. März. Im Mittelpunkt des ersten Tages der Reichsarbeitstagung des Hauptamtes für Kommunalpolitik stand die Rede des Reichsorganisationsleiters Dr. Robert Ley, der im überfüllten Saal des Straßburger Sängerklosters zu den Männern sprach, die sich an der Spitze der Gemeindeverbände des heimgekehrten Volk stehen. Der Reichsorganisationsleiter erinnerte eingangs an die Zeit, als er im August 1914 als junger Freiwilliger in Straßburg einzog und in großer Begeisterung das Wahne Land kennenlernte. Aber damals waren den Menschen alle Ideale genommen. Sie waren politisch zerrissen, und rings um sie lag ein Lehen. So sei das Ende 1918 kein Sieg von Soldaten über Soldaten gewesen, sondern nur ein allmähliches Erschlaffen. Heute steht er wieder in dieser Stadt und dürfe künden von der Idee und dem fanatischen Lebenswillen des deutschen Volkes. Heute ist das ganze deutsche Volk von der revolutionären Idee des Führers erfüllt und befeuert. Heute bezieht jeder Arbeiter und Bauer und Soldat worum dieser Kampf geht. Heute marschieren 85 Millionen Deutsche in einer Marschkolonne. Aber auch waffenmäßig, kulturell, wirtschaftlich und ernährungspolitisch stehen wir unvergleichlich stärker. Militärisch kann keine Macht der Erde überhaupt etwas Ähnliches aufweisen. Heute, nach über einhalb Jahren Krieg, stehen wir stärker da, als wir in den Krieg hineingingen, und unerlässlich sind die Reserven an Menschen und Waffen.

Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP sprach dann von der glänzenden Bewährungsprobe der Partei, die im Kriege ihre Betreuungsaufgabe vorbildlich erfüllte. Heimat und Front sind nicht zwei Teile, die auseinanderstreben, sondern ein untrennbarer kämpferischer Block, dessen ewiger Bestand vom Führer gewährleistet wird. Adolf Hitler ist die größte aller Chancen, die Deutschland hat. Er ist es gewesen, der unser Volk herausführte aus der Tiefe seiner Schande, aus dem verfallenen Betrug und aus der größten inneren und äußeren Not.

Dr. Ley kennzeichnete unter dem Jubel seiner Hörer den wunderbaren Dreiklang Arbeiter, Bauer und Soldat. Jeder erfülle an seinem Platz seine Pflicht und marschiere den Weg, den der Führer ihm gewiesen hat. Ein Naturgesetz sei es, daß das Alte von jungen Kräften abgelöst und verdrängt wird. Mit diesem fundamentalen Gesetz müsse sich nun auch England und seine Trabanten abfinden. England wisse genau, daß es ein Kampf auf Leben und Tod ist. Ebenso genau wissen wir aber, daß wir den Sieg erringen. Alle Voraussetzungen dazu sind gegeben. Dr. Ley wies dann im einzelnen auf die Zukunftsaufgaben hin, die sich in dem großen Sozialwerk des Führers ausdrücken. Das Ende des großen Wertes sollte es sein, den einzelnen Volksgenossen zu betreten und ihm das Gefühl der Geborgenheit zu geben. Die Gemeinschaft muß hier ihre größte Pflicht in der Bewirkung der Kameradschaft sehen. Der Einzelne muß wissen: die Nation hilft mir! So werden wir eine Zeit erreichen, die früher unvorstellbar war und die auch für uns, die wir viel erhofft, erlebte und schließlich erfüllt gesehen haben, unvorstellbar erschien.

Dr. Ley umriß schließlich besonders die Aufgaben der Gemeinden vor deren Vertretern er sprach. Sie hätten die Pflicht, alle Probleme anzufassen. Ein Volk, eine Nation marschieren gleichen Schrittes und Trittes und vormweg ein Mann, ein Führer, der das Ziel kennt. Das deutsche Volk habe die Zeit begriffen. Es sei erwacht aus dem Geströh des bequemen, spielerischen Bürgertums und marschiere nun vorwärts in eine neue Zeit mit Adolf Hitler.

Kabul, Die britischen Behörden in Indien haben bisher 6346 Personen aus politischen Gründen verhaftet, wie der Innenminister der Indienregierung vor dem indischen Parlament in Delhi bekanntgab.

HANNA PASSER: Venezianische Sallade

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDUM

(21. Fortsetzung.)

Ich bin nicht enttäuscht, Fräulein Doktor, nein, wirklich nicht. Das wäre dumm und ... und undankbar. Nur ein wenig benommen bin ich. Sie müssen das verstehen ... es ist doch alles fremder Boden und ...

Aber ich bin doch da!

Ja, Sie ... das ist schön, wunderschön ...

Die letzte Wechselrede ist rasch, fast atemlos gefallen. Nun sehen sie einander in die Augen. Zuerst ein wenig erschrocken. Doch dann in einem Grinsen, das wie eine Bestätigung ist. Mit einem Rest tropfender Scheu von seitens des Mädchens. Des Mannes Blick jedoch gibt unverhüllt die Innigkeit einer großen Bewunderung und einer tiefen Freude preis.

Sylvia lächelt, wie das Licht, das aus diesem Blick leuchtet, auch in ihr etwas entzündet. Ein helles, warmes Feuer ...

Sie steht auf, und blickt sucht an sich herunter und wischt mit den Händen, die nicht wissen, was sie tun, Stäubchen von ihrem Kleid, die das Kleid nie berührt haben.

Das Telefon! ... Ein Fernruf aus Wien. Man wünscht Änderungen im Verleihvertrag des Märchenstücks.

Sylvia, sofort völlig gesammelt, macht einige kleine Zugeständnisse, diktiert im übrigen aber die letzten Bedingungen der Globus, auf die man eingehen müsse.

So, sagt sie nach Beendigung des ziemlich langen Gesprächs, dem Rufe haunend gefolgt war, das wäre jetzt erst recht. Und unsere Herren haben es nicht schlecht gemacht. Aber das Drehbuch, alle Dialoge, das ... werden Sie schreiben, Herr Rufe. Und es wird ausgezeichnet werden. Darüber bin ich mir vollkommen klar.

Ja?

Natürlich Sie. Sie sind der Berufsleute. Sie, der eine alte Ballade im Motiv zur Dichtung gestaltet hat. Und

was die Technik des Drehbuchschreibens anlangt, die bringe ich Ihnen im Handumdrehen bei.

„Sie ... Sie ...“ Rufe lächelt seine Huldigung auf in der Wiederholung dieses kleinen Wortes und seine freudige Erregung setzt sich fort, als er weiter sagt: „Sie sind also der Meinung, daß es zum Drehbuch kommt, daß wirklich und wahrhaftig der Film nach meinem Stück gedreht werden wird?“

„Ich habe von allem Anfang an Ihrem Werk ganz begehrt und stark das Wort geredet. Ihre Dichtung hat mich nicht losgelassen, hat alles von mir gefordert, den Einsatz meiner ganzen Person. Ich war immer restlos überzeugt davon. Heute aber weiß ich, daß ich die Venezianische Sallade in der morgigen Sitzung durchdrücken muß. Unbedingt. Gegen jeden Widerstand. Und um jeden Preis!“

Nicht mehr die Dramaturgin der Globus, sondern der Mensch Sylvia Rufe, schicksalhaft angezogen, offenbart sich in dieser flammenden Beredsamkeit.

Da wieder das Klaffen des Fernsprecher! Rücksichtslos zerreißt es die eigenartige Stimmung, die jetzt um die beiden jungen Menschen schwingt.

Es sind allerhand wichtige Telefonate, welche die Plant bedenkenlos in das Chefzimmer weiterleitet. Denn daß darin augenblicklich nun doch dieser Ruf empfangen wird, erscheint ihr recht nebensächlich.

„Ich störe“, entschuldigt sich leise der Mann, als die Anrufe sich mehren, kaum begonnene, neue Gedankengänge stets aufs neue sich unterbrechend.

„Ich“, entgegnet Sylvia, die am liebsten sagen würde: „Man stört uns! Und dann schlägt sie, die Zurückhaltende, ganz unvermittelt vor: „Wissen Sie was? Gehen Sie jetzt wirklich lieber fort. Aber ... kommen Sie abends zu mir! In meine Privatwohnung. Etwa gegen neun Uhr.“ Sie schreibt ihm rasch ihre Adresse auf. „Da werden wir Zeit und Ruhe haben, weiterzuplaudern.“

Ja, in Solvias Blumenker ist gut sein. Hier erfährt Arwed Rufe sein tiefstes künstlerisches und menschliches Erlebnis. Durch das beglückende Versehen einer Seele, die in einer anmutvollen Frau wohnt. Denn frauenhaft entfaltet sich an diesem Abend Solvias Mädchenhaftigkeit, da sie dem Empfinden nachgibt, zu bemuttern, zu helfen, zu süßen und schämen, zu

lehren und zu unterweisen. Dieses unbedingte Gebenwollen wird in ihr ausgelöst durch die selbstsam-unerfahrene Knabenhaftigkeit des Mannes, der — ein Dichter ist.

Sein Werk war ihr schon teuer und wert geworden, als er selbst noch etwas Unpersönliches gewesen war. Nun aber ist es als Mann von Fleisch und Blut in ihr Dasein getreten und damit — das fühlt sie — hat der Fluß ihres Lebens sich geteilt. Von einer ungeheuren Macht, der sie sich bedingungslos unterwerfen muß, wird der Strom plötzlich in eine neue Richtung gelenkt ... Unter Rufs großen, samtbraunen Augen, die eine Welt von Zärtlichkeiten ausdrücken, flutet in ihr eine warme Welle der Zuneigung auf, die rasch und geheimnisvoll wächst; die sie aufhebt, hoch über sich selbst hinaus und eintaucht in eine Wolke von Seligkeit ...

Unausgesprochen webt dieses gegenseitige starke Gefühl seinen unentrinnbaren Bann um die beiden jungen Herzen, die im gleichen Takt schlagen, heiß zueinanderstrebend. Dennoch gehen die Worte nur um des Mannes Dichtung. Allein diese verweilt sich dabei so festsam mit der Wirklichkeit, daß wiederum die Wirklichkeit zur Ballade wird. So fließt eines in das andere über, in wunderbarer Wechselwirkung. Die von dem Dichter geschaffenen Gestalten und das ihnen eingehauchte Fühlen und Denken werden zum lebendigen Leben, das der Mann und das Mädchen mit ihren Persönlichkeiten durchdringen. Oder in denen sie mit ihren Persönlichkeiten aufgehen? Das ist zuletzt nicht mehr zu unterscheiden.

Die Stunden verfliegen wie in einem Traum. Jemand wo weit draußen treibt der Alltag. Hier aber gibt es kein Geströh, kein Morgen; nur das Jetzt gilt. Das Jetzt, dessen Welt unwirklich geworden ist. Ohne Grenzen verschmelzen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in zeitlosem Entzücken.

Da aber die Vergangenheit unvermeidlich mit der Gegenwart verknüpft ist, und diese ebenso unvermeidlich in die Zukunft mündet, ist jeder Atemzug und jeder Herzschlag Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zugleich.

Als Arwed Rufe in der dritten Morgenstunde, sich verabschiedend, Solvias Hand an die Rippen zieht, hat er von ihrem ganzen Wesen Besitz ergriffen; tiefer und gewaltiger, als sie selbst noch ahnt.

(Fortsetzung folgt)

Kamerad Arzt ist mit dabei...

Das deutsche Sanitätswesen das beste der Welt — Im Weltkriege wurden 92,7 v. H. durch Behandlung bei der Truppe wieder selbsttätig!

Wir wissen, daß der deutsche Soldat eine hervorragende Verpflegung genießt, daß seine Bekleidung, von den Anbelegern über die Uniform bis zum Stahlhelm die beste ist, die man sich vorstellen kann, wir wissen, daß er die großzügigste geistige und kulturelle Betreuung genießt — von allen diesen Dingen ist oft die Rede, nur eines wird mit unbedeutendem Still-schweigen übergegangen: man spricht so selten über die ärztliche Betreuung unserer Soldaten! Und ist diese nicht besonders wichtig? Für den Soldaten selbst ist es ein verhängnisvolles Gefühl zu wissen, daß er sich auf den Kameraden Arzt jederzeit voll und ganz verlassen kann, daß dieser auch „mit dabei ist“, wenn es nach vorn geht, ein Angriff voranzutreiben wird. Er erfüllt seine Soldatenpflicht, zum Schutze der Heimat alles einzusetzen, noch einmal so gern in dem sicheren Bewußtsein, daß alles überhaupt nur Menschenmögliches geschieht, um ihm im Falle einer Verwundung raschstens Hilfe zu bringen, ihm seine Gesundheit, seine Arbeitsfähigkeit und — Heilbarkeit wieder zu geben. Es ist lehrreich und auch für die Heimat, die Frauen und Mütter, beruhigend zu wissen, daß die ärztliche Betreuung des deutschen Soldaten die beste der Welt ist.

Schon im Weltkriege war das deutsche Sanitätswesen außerordentlich besser als alle vortrefflichen Ausführungen bestätigen diese Tatsache einige Zahlen. Während des Weltkrieges wurden 27 Millionen Kranke und verwundete Soldaten behandelt. Die ärztliche und damit verbundene ganze sanitäre Betreuung bei der Truppe gab 92,7 v. H., die Behandlung in den Lazaretten des Feldheeres 92,7 v. H. und jene in der Heimat 90 v. H. die Heilbarkeit wieder zurück! Man muß einmal einen Augenblick still werden und nachdenken, was diese Zahlen für die Erhaltung der Volks- und Wehrkraft bedeuten!

Die Erfahrungen des Weltkrieges sind natürlich entsprechend ausgewertet und in diesem Kriege zum Einsatz gekommen. Der Vorkrieg, dem das unerbittlich schnelle Vordringen der kämpfenden Truppe das Gebrüge gab und der auch dem Sanitätsdienst das Moment der äußersten Beweglichkeit aufzwang, zeigte, daß dieser jeder Verwundungsbewußten gewachsen ist. Nach dem Abbruch der Kampfhandlungen in Frankreich und Belgien, in Polen, Holland und Norwegen konnte man Vergleiche anstellen zwischen dem Sanitätswesen in den genannten Ländern und dem in Deutschland, und diese Vergleiche fielen nur zu Gunsten des deutschen Sanitätswesens aus — die genannten Länder hinkten auch auf diesem Gebiete in katastrophaler Weise nach.

Um einen Truppenarzt müssen selbstverständlich ungewöhnliche Anforderungen gestellt werden. Die erste Voraussetzung ist eine weit über dem Durchschnitt liegende körperliche Leistungsfähigkeit. Er muß, nachdem er vorher vielleicht drei, vier oder noch mehr Stunden im Sattel oder am Steuer eines Wagens gefahren hat, acht, neun, zehn Stunden und oft noch länger verwundete betreuen, darf so lange Zeit das Messer nicht aus der Hand legen, so lange noch ein Verwundeter der Hilfe bedarf.

Schnelligkeit und dabei gründlichste Hilfe, sorgfältigste Betreuung in jeder Beziehung, Erhaltung der Volkskraft — das sind die hohen Anforderungen, die an das deutsche Sanitätswesen gestellt werden, Anforderungen, denen es sich stets gewachsen gezeigt hat und denen es auch in alle Zukunft genügen wird. Wir sind gewiß, daß die geradezu unwahrscheinlich glänzenden Zahlen des Weltkrieges in diesem Kriege eine noch weitere Besserung erfahren werden.

Der deutsche Soldat und die Heimat können sich darauf verlassen, daß das beste Sanitätswesen der Welt zum festen

Einsatz bereit und Kamerad Arzt immer mit dabei ist, wenn und wann irgendwo der Einsatz des ganzen Menschen verlangt wird...

Bedeutende Rolle der Frauen im Heilmittelwesen

V. A. Bevor die Apotheke als selbständige Einrichtung und Berufsform geschaffen wurde, war es vorwiegend die Frau, die dieses wichtige Gebiet der Gesundheitsführung betrat und Bedeutendes auf ihm geleistet hat.

Schon die germanische Heberlieferung rühmt die Frau als heilkundig. Sie verstanden Krankheits- und Verletzungen nicht nur zu erkennen und zu behandeln, sondern auch die Heilmittel selbst zu bereiten. Das blieb so durch die Jahrhunderte. Bei den Hausfrauen lag es, den Mitglieðern der Hausgemeinschaft bei Erkrankungen und Verletzungen helfenden Beistand zu leisten, die Linderung und Heilung bringenden Mittel selbst herzustellen und stets zur Verfügung zu halten. Dieses Arbeitsgebiet der Hauswirtschaft, von dem Lebensdauer und Arbeitskraft des Betreten in so starkem Maße abhängen, wurde zu hoher Kunst entwickelt und reichte von dem oft als geheimnisvoll verehrt, manchmal jedoch auch als Hezerei verführten „Kräuterwissen“ einzelner Frauen aus dem Volke bis zu dem Fachwissen der Frauen höherer Stände. Diese strebten danach, ihr Wissen in der Unterhaltung mit Gelehrten weiterzubilden, andererseits aber auch diesen wertvolle Anregungen und Erkenntnisse aus dem reichen Schatz des durch Jahrhunderte gesammelten und überlieferten Hausfrauenwissens zugänglich zu machen.

Im Mittelalter gehörte eine wohlausgestattete Apothekerstube ebenso wie die Krankenstube zu einem anständigen Bürgerhaus. Alte Kupferstiche zeigen die Frauen in solchen Apothekerstuben beim Destillieren, Salbenreiben und Pulverstoßen, umgeben vom pharmazeutischen Handwerkszeug der damaligen Zeit. Sie bauten in ihren Vorgärten Arzneipflanzen an, kannten die Standorte der wildwachsenden Heilkräuter und wußten, zu welcher Wachstumsperiode und Tageszeit deren heilende Kräfte am wirksamsten waren, was sich aus Wurzel, Kraut, Blüte und Blatt gewinnen ließ.

Der Ruhm einzelner auf diesem Gebiet besonders begabter Frauen hat ihre Zeit überdauert. Auf eine so überragende Begabung wie Hildegard von Bingen, die weit über ihre Zeit hinaus in der Heilpflanzenkunde führend war, sei hier nur kurz hingewiesen. Weiter sind hier Hilpphine Welfer, die „Mutter von Tirol“, und Anna von Sachsen zu nennen.

Je mehr nun die Gesundheitsführung mit der zunehmenden Zahl von fachlich ausgebildeten Ärzten und Apothekern in Berufshände überging, um so mehr nahm die Tätigkeit der Hausfrauen auf diesem Gebiete ab. Da schließlich auch in der kleinsten Stadt und sogar auf dem Lande Arzt und Apotheke einigermaßen schnell zu erreichen sind, beschränkt sich die Tätigkeit der Hausfrauen heute auf die Kenntnis der einfachen pflegerischen Handabgaben und auf die Bereitung von Tees aus selbstgepflückten Kräutern.

Bei dem großen Verdienst der Frauen um die Weiterentwicklung im Heilmittelwesen in der Vergangenheit ist es um so unverständlicher, daß ihnen jahrzehntelang jegliche apothekerische Ausbildung und Betätigung völlig verweigert war, indem man sie vom Besuch der Hochschulen und Lehrveranstaltungen ausschloß, auf denen allein die im Zeitalter hochentwickelter Wissenschaft erforderlichen Kenntnisse in Pharmazie und Apothekerpraxis erworben werden können. Mit der Zulassung zum Studium der Pharmazie und zu den apothekerischen Berufen wurde der Frau wieder der Weg erschlossen, wie ehedem ihre natürliche Begabung auf diesem Gebiet der Volksgemeinschaft nutzbar zu machen.

benutzten, so ist das zumindest hygienisch bedenklich. Darmlosler, aber hygienisch nutzlos, vielmehr nur der Eitelkeit dienend, war die Verwendung von roter Schminke als Wangen- und Lippenanstrich; diese Hautfarbe enthielt in ältester Zeit meist Weigeben von losmisch vorbereiteter Seerang und Seegras, also einer Vermischung von Pottasche. Befahren bereits die Frauen Altägyptens Behälter für Schminke aus Alabaster, Schminkegrüßel aus Holz, Elfenbein und Bronze, ja regelrechte Schminkepaletten aus Schiefer mit Weißsteinen, so machten die vornehmen Römerinnen den Geschlechtsgenossinnen aus Nordafrika diese Methoden willfährig nach; und von dort drang die Sitte des „Rot- und Weißanstrichs“ so frühzeitig nach Germanien, daß im deutschen Mittelalter das Farbschminken sogar in bäuerlichen Kreisen gang und gäbe war, wie ja auch nach Berichten altdeutscher Dichter die Dorfschönen ihren Handspiegel am Gürtel trugen, wenn sie zum Tanze eilten. Sehr viel älter ist, wie Funde aus der Bronzezeit dartun, die kulturweltliche Sitte des germanischen Menschen, der Sanderkeit des Gesichts und der Hände Aufmerksamkeit zuwenden. Man fand in Gräbern — und die Grabbeigabe charakterisiert das Kulturbildnis des primitiven Menschen — vielfach Beistade, die an einem Ring oder an einer Kette Ohrstöckel, Zahnstöcker, Haarpinzetten und Nagelreinerer zusammenschloßen, also Taschengeschäften des Mannes und der Frau gewesen sind. Auch den Taschensammler zusammenfügbar — fand man in Gräbern heidnisch-germanischer Vorseit; als Seltenheit, weil so leicht zerbrechbar im Lauf der vielen Jahrhunderte, erhielten sich Haarnetze germanischer Frauen und Mädchen. Haarnadeln kannte schon der antike Orient; Haarnadeln als Frisurordner gehören zu den häufigeren Funden des deutschen skandinavischen Nordens. Haarfärbemittel — „Seiffalbe“ — sind für unseren Kulturkreis bereits für die Epoche der Zeitrechnungswende verbürgt; das Mittelalter verwendete dem sonderbaren Wunsch nach weißer Haarfärbung folgend, lange Zeit hindurch Rube, während die Römerinnen, eiserfüchtig auf das Blond der weiblichen germanischen Gesungenen, sich echtes Goldpulver in die Locken streuten! Das weiße Rubeermittel wurde aus Weizen- und Weizenmehl hergestellt, was begreiflicherweise manche Volkswirte zu Protesten gegen solche Verschwendung von Nahrungsmitteln auf den Blau rief. Die heutige Rubeherzeugung vermeidet solche Verschwendung natürlich durch ihre chemische Verwollkommnung durchaus, was umso wichtiger ist, als ja weniger die „Rube“ wirtschaftlich wichtig sind, als die Haut- und Kinderpulver mit Seifenpulver, deren sich auch der Mann nach der Rasur und vor dem Sport sowie bei Schweißbildung — zu be-

Der Neger als Patient

Von Dr. Ernst Gmünder

Der seit Jahren im afrikanischen Busch tätige deutsche Arzt Dr. Ernst Gmünder hat seine vielfältigen und ungewöhnlichen Erlebnisse in einem Buche „Arzt in Busch und Steppe“, afrikanische Gedanken und Erlebnisse (Hippokratès-Verlag Marquardt & Co., Stuttgart) niedergelegt. Wir bringen aus diesem demnächst erscheinenden aufschlußreichen Buche aus dem Kapitel „Der Neger als Patient“ den nachfolgenden Abschnitt zum Vorabdruck.

Der Neger ist fatalist. Es wäre denkbar unklar, einen Kranken aufzunehmen, von dem man sofort den Eindruck hat, daß ihm nicht mehr geholfen werden kann. Stirbt dieser Mensch nämlich im Krankenhaus, so wäre nur der Arzt mit seinen schlechten Arzneien schuldig gewesen. Nein, es zengt für das Können des Arztes, wenn er diesem Kranken auf Anbieten das deutsche Spital ihm nicht mehr helfen könne, weil er zu spät kommt. Man wird noch eine Rede auf die Eingeborenenmedizin halten und den Angehörigen so richtig klar zu machen, wie schädlich doch die Eingeborenenmedizinen für sie sind. Traurig geben sie weg aber trifft die Vorbefrage ein, so fangen die Angehörigen das Lob des Arztes, weil er so genau den bevorstehenden Tod erkannt hat.

Die Eingeborenen haben einen merkwürdig entwickelten Instinkt, ob ein Kranker sterben wird oder nicht. Sehen die Angehörigen eines im Spital behandelten Schwachen, daß es mit ihm zu Ende geht, so nehmen sie ihn rücksichtslos kurz vor seinem Ende heraus. Es hätte gar keinen Sinn, den Todesandauern behalten zu wollen. Ich versuchte es im Anfang einige Male, da ich die Hoffnung hatte, einen Menschen noch retten zu können. Wie ich am anderen Morgen meinen Rundgang durch die Krankenliste machte, ist das betreffende Bett leer. Der Kranke war nachts von seinen Angehörigen über den Zaun des Spitals weggetragen worden. Warum sind sie hart und grausam? Die Angst vor einer Leichenöffnung, die der Arzt vielleicht machen will, ist mit ein Grund, denn das Leichen sie stets ab. Selbst wenn man die Angehörigen bitten würde, ein Organ entfernen zu dürfen, um der Krankheit näher zu kommen, an der ihre Angehörigen gestorben ist, und wenn man ihnen noch Geld dazu gäbe, sie würden es ablehnen. Nur eine Möglichkeit hatte ich, eine Leichenöffnung vorzunehmen, die mir höchst wichtig erschien: Ich bedeutete den Angehörigen, daß der Mann keines natürlichen Todes gestorben, sondern vergiftet sei. Ich müßte also der Regierung davon Mitteilung machen und das hätte nur unangenehme Folgen für sie. Um die Vergiftung aber genau feststellen zu können, müßte ich einige Organe des Toten beschaffen. Wenn ich es so anfang, würden mir eine Sektion gestattet; denn vor Gilt haben die Eingeborenen einen heillosen Respekt, weil sie genau wissen, daß es tagtäglich noch angewandt wird und viele ihrer Stammesgenossen auf diese Art ihr Leben lassen müßten. Gewöhnlich werden an der Goldküste Vergifte angewandt, ausschließlich Strophanthus, der ihnen in großen Mengen zur Verfügung steht. Es ist schwer, ja unmöglich, mit den Einrichtungen eines afrikanischen Krankenhauses eine Strophanthusvergiftung nachzuweisen. Auch hätte der positive Nachweis keinen Sinn, da es niemals gelingt, den Täter ausfindig zu machen.

Der zweite Grund, weshalb sie den Sterbenden aus dem Krankenhaus herausnehmen ist rein materieller Natur. Die Fahrer der Kraftwagen verlangen eine sehr hohe Summe für die Beförderung eines Toten, da sein Geiðt ihr Auto verbezogen würde. Ein Halbtoter kostet den normalen Tarif. Müßen sie eine Leiche befördern, und das kommt vor, weil der Neger immer wünscht, an dem Ort begraben zu werden, an dem er gelebt hat, so muß nachher das ganze Auto mit Strömen von Schnaps gereinigt werden, zusammen mit einer ausgelegten Beschwürzung der Geister durch einen Hauspriester. Diese Prozedur, die stets mit einem Saufgelage endet, ist eine kostspielige Angelegenheit.

Italien Kosmetik

Ein kulturgeschichtlicher Rückblick

Von Werner Deja

V. A. Gesundheit und Schönheit sind verwandte Begriffe. Darum ist die Schönheitspflege, die Kosmetik, ihrer Urnatur wie ihrer Kulturbedeutung nach Gesundheitspflege. Bereits die Schriften der ältesten Kulturvölker bewiesen dies. So verpflichteten schon in frühgeschichtlicher Zeit Kult und Ritus die Menschen zu einer hygienischen und ästhetisch ausgerichteten Körperpflege, mag man nun an Ägypten, Sella, Vorderasien oder andere Gebiete denken. Der Priester und Arzt, der Medizinmann und Gottbeschwörer war ja ehedem — wie auch heute noch bei primitiven Stämmen zumeist eine Person, die mit Unterstützung des Gesetzgebers die Beachtung der hygienischen und kosmetischen Vorschriften überwachte. Natürlich ist der Wert und Anwert solcher kultischen Gesetze je nach der wissenschaftlichen Erkenntnis oder auch nach dem Stande des Aberglaubens in den einzelnen Volksgebieten und Epochen höchst verschieden; oft auch wurde ein guter Grundgedanke auch im Gegenteil verkehrt. Vernunft wird Unfuss, Wohlrat Plage! Und so gar die Tagesmode mitbestimmen durfte, da wucherte — von altem gesundem Ursinne abweichend — oft das Gute zum Grotesken aus. Immerhin kann man kulturhistorisch mit Sicherheit feststellen, daß Völker, die bei oft hervorragendem Kulturstande naturab blieben, am sichersten gebettet waren, während beklagende Heberkultur Heberlektres in Abergläubigkeit und Schädlichkeit umkehrte.

Bereits die frühesten Kulturepochen zumal des östlichen Mittelmeergebietes hatten den Nutzen erkannt, den ein regelmäßiges Einreiben dem Körper des Menschen bringe. Gegen Hautschädigungen durch Hitze und Kälte, durch Nässe und Trockenheit, durch raube Arbeit und beim Sport wandte man, verbunden mit Massagen, die Hautsalbung an und auch tierische Fette wurden, zumal bei nordischen Völkern, in die Kosmetik einbezogen. Butter — „Luchsmaro“, „Ancho“ (Anken — Butterfärbung) — ein, was nach dem Zeugnis alter Schriftsteller manchmal unjöhne Duftererscheinungen hervorrief, so bemühten sich die Mittelmeervölker, ihr Pflanzenöl sowohl tauglich als auch farblich zu gestalten. Aus der „Smema“-Salbe wurde die verschiedenartig parfümierte „Schminke“. Sie rühte aber schon frühzeitig von der eigentlichen Hygiene ab und trat ins Gebiet der raffinierten Kosmetik über, verlor damit auch ihren Urwert. Denn wenn die Römerinnen, um „ffen Teint zu erzielen, Hautschminken mit Bleimengehalt

dienen pflegt. Denn Gesundheit und äußeres Wohlergehen gehen eng miteinander zusammen, und wie allein in einem gefunden Leibe eine gesunde Seele weilt, so ist auch äußerliche Schönheit stets auf physische und psychische Gesundheit gegründet.

Wildwest in der Viale San Michele

Ober: Was eine Schönheitsfalle anrichtete

Bellarmino Mancini ging eines Abends ins Kino, um einen herrlichen Wildwestfilm zu erleben. Seine Frau blieb zu Hause; sie hatte für Indianer, Revolver und Mustang nichts übrig. Ihre Sehnsucht ging weniger nach Kraft als nach Schönheit. Als Bellarmino durch die verdunkelten Straßen Mailands sich nach Hause gefunden hatte, noch ganz erfüllt von den abenteuerlichen Erlebnissen in der Prarie, von den Heldentaten der Cowboys und den Schurkereien der Rothäute, als er ins ebullente Schlafzimmer kam und das Licht anzupfte, da fuhr er mit einem jähen Aufschrei zurück: im Bett seiner Ehegattin lag — ein Indianer!

Rotbraun leuchtete das Antlitz aus den weißen Linnen, schwarzbraun flutete das Haar über die Wästen, es fehlte nur die Adlerfeder. Welleicht lag auch sie irgendwo — Bellarmino hatte keine Zeit, danach zu schauen, denn schon stürzte er als ein sehr bleiches Bleichgesicht die Treppe hinab und schreckte sämtliche männlichen Hausbewohner aus dem Schlaf. Als die Robertos und Francescos, oder wie sie nun gerade hießen, die schreckliche Kunde vernommen und Kriegsrat gehalten hatten, schlichen sie zu Bellarminos Wohnung hinauf, vorsichtig durch den Korridor — und dann rief Bellarmino mutig die Tür zum Schlafzimmer auf.

Aus dem Bett starrte die taberren Männer der Viale San Michele, zuerst ängstlich und dann erkannt ein tatsächlich rotbraunes, schwarzhaarumwalltes Angesicht an! Die Blige waren freilich wenig indianisch — sie glühen durchaus dem sonst hellen Angesicht der Signora Mancini, Bellarminos Gattin.

Und tatsächlich — es war Frau Mancini. Sie hatte eine neue Schönheitspaste aufgelegt, die mindestens acht Stunden brauchte, um das Antlitz einer nicht mehr ganz jungen Signora zu verschönern. Warum die Schönheitsfalle eine Färbung hat wie ein Indianer in Natura, mag das Geheimnis des Fabrikanten bleiben — für Bellarminos indianische Phantasie war es jedenfalls eine peinliche Sache. Was dann weiter sich in der Viale San Michele ereignete, verschwiegt das Verlichterfatters diskrete Höflichkeit...